

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 111 (1966)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

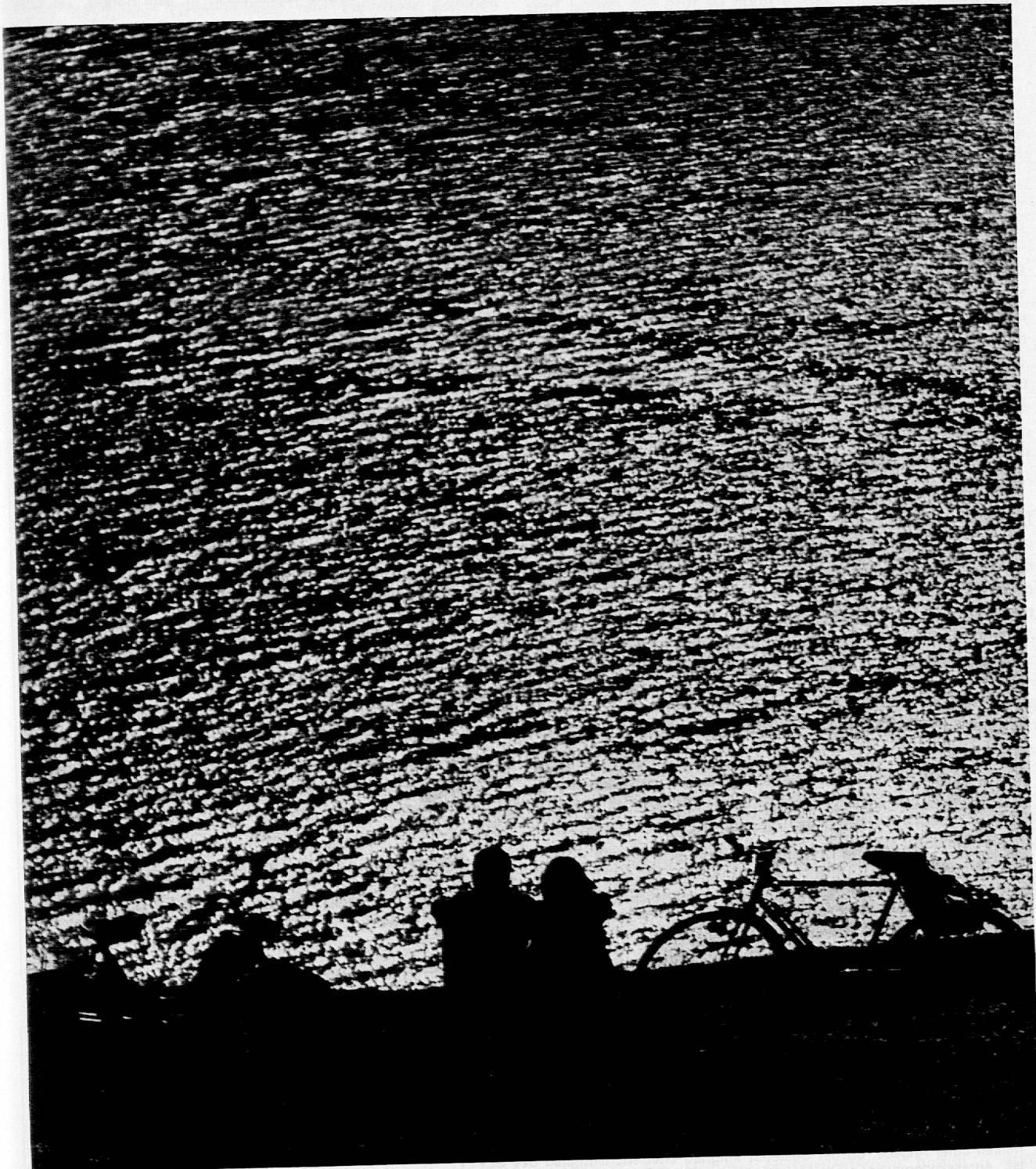
38

111. Jahrgang

Seiten 1081 bis 1112

Zürich, den 23. September 1966

Erscheint freitags



Sonderheft I «Erziehung zur Liebe – Erziehung durch Liebe». Photo: H. Domenig, Davos.

Inhalt

Erziehung zur Liebe — Erziehung durch Liebe

Was ist Liebe? (1. Folge)

Vater und Sohn

Orientierung über Geschlechtsfragen in der Schule

Das Kind kennen, heisst es lieben

Berichte und Hinweise

Beilage: «Pädagogischer Beobachter»

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Davos-Platz; Paul Binkert, Wettingen

Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05

Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)

Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)

Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)

Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

Der Pädagogische Beobachter im Kt. Zürich (1- oder 2mal monatlich)

Redaktor: Konrad Angele, Alpenblickstr. 81, 8810 Horgen, Tel. 82 56 28

«Unterricht», Schulpraktische Beilage (1- oder 2mal monatlich)

Redaktion der «Schweiz. Lehrerzeitung», Postfach 189, 8057 Zürich

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Zürich. Montag, den 26. September, 18 bis 20 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Leitung: W. Kuhn. Blitzball, Fussball.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 27. September, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Leitung: R. U. Weber. Lektion: Heben und Tragen. Erarbeiten eines kleinen Sing- und Tanzspiels.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 30. September, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turnhalle Herzogenmühle. Leitung: E. Brandenberger. Geräteturnen mit Musik 3. Stufe Mädchen.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 30. September, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turnhalle Berghalden, Horgen. Spiel, Hock.

Lehrerturnverein Uster. Montag, 26. September, 17.50 bis 19.35 Uhr, Uster, Pünt. Persönliche Turnfertigkeit, Spiel.

Karl Schib

Die Geschichte der Schweiz

Der Verfasser zeichnet in großen Zügen die Geschichte des Raumes zwischen Alpen, Jura und Rhein von der ursgeschichtlichen Zeit bis zur Gründung der Eidgenossenschaft. Die Entwicklung des eidgenössischen Staates in allen Phasen seiner Geschichte bildet das Hauptthema. Ausführliche Sach- und Namenregister erleichtern die Benützung des Buches, das ganz zu Recht eine Schweizergeschichte für jedermann genannt werden ist. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage. 280 Seiten, 26 Tafeln und 10 Karten. Einzelpreis Fr. 11.50, ab 10 Exemplaren Fr. 9.50

Karl Schib

Repetitorium der allgemeinen und der Schweizergeschichte

13. erweiterte Auflage,
mit 11 Karten

Eine Weltgeschichte auf 149 Seiten! Die berechtigte Forderung nach Berücksichtigung des Gegenwartsgeschehens ist erfüllt. Zwei Tabellen halften die wichtigsten Ereignisse der Kolonialgeschichte und der Entkolonialisierung fest. Fr. 7.80

Hans Heer

Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»

mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitsparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1—5 Fr. 1.70, 6—10 Fr. 1.60, 11—20 Fr. 1.50, 21—30 Fr. 1.45, 31 und mehr Fr. 1.40

Hans Heer

Textband «Unser Körper»

Fr. 11.50

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)

Bezugspreise:

Für Mitglieder des SLV { jährlich
halbjährlich

Schweiz Fr. 20.—
Fr. 10.50
Ausland Fr. 25.—
Fr. 13.—

Für Nichtmitglieder { jährlich
halbjährlich

Fr. 25.—
Fr. 13.—
Fr. 30.—
Fr. 16.—

Einzelnummer Fr. —.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ**, Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration: 80 — 1351.**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:

1/4 Seite Fr. 140.— 1/8 Seite Fr. 71.50 1/16 Seite Fr. 37.50

Bei Wiederholungen Rabatt

Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme:

Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, Tel. (051) 25 17 90

Was ist Liebe?

1. Folge

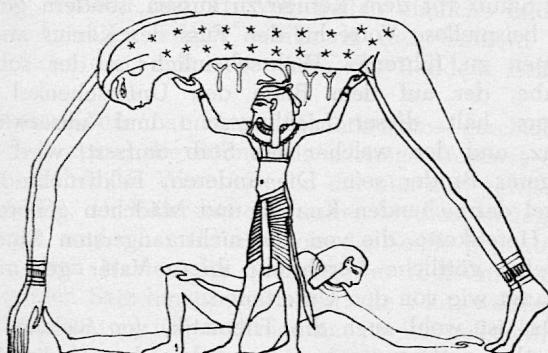
Zwei Hefte der «Schweizerischen Lehrerzeitung» sind dem Thema Erziehung zur Liebe — Erziehung durch Liebe gewidmet. Jedesmal möchte ich diesen Heften eine ausführliche Besinnung voranstellen, indem ich die Frage «Was ist Liebe?» aufwerfe und die Antwort suche, welche die alten Völker Aegyptens, Griechenlands und Palästinas gegeben hätten. In einer sehr knappen Uebersicht werde ich auch noch zu zeigen versuchen, wie das Mittelalter und die Neuzeit diese Frage beantwortet haben möchten.

Ich glaube, es ist nicht gleichgültig, wie wir der Frage nach der Liebe gegenüberstehen. Es geht ja doch schliesslich darum, ob die Liebe auch in unserer veränderten Welt Mittel und Ziel der Erziehung sein soll. PEM

Aegypten

Himmel und Erde

Von den uralten ägyptischen Bildwerken wird eines immer wieder in populären und in wissenschaftlichen archäologischen Büchern wiedergegeben: Eine schlanke, sehr schöne Frau, deren Leib mit Sternen übersät ist, wölbt sich, das Gesicht gegen die Erde gewendet, wie eine Brücke empor. Ihre Zehen und auch die Fusspitzen berühren nur leicht den Grund. Im Becken und an der Brust wird die anmutige Gestalt von einem jungen Manne getragen, dessen königliche Haartracht und noch mehr dessen Kopfschmuck zeigen, dass er ein Gott ist. Liegend, den Oberkörper und das rechte Bein aber leicht aufgestützt, so dass eine bewegte Linienführung entsteht, mit der linken Fußspitze die Hände und mit der linken Hand die Füsse der Frau erstrebend, bildet ein Mann die Basis des ganzen Bildwerkes. Zwischen dem Haupt und den Händen der stehenden Gottheit, deren ernster, heller Blick sich dem Gesicht der Frau zuwendet, sind je zwei Säulen angedeutet.



Die Welt, welche der Aegypter kannte, war klein. Sie begann beim ersten Katarakt, wo der Nil aus zwei Quellöchern sprudelnd an die Oberwelt tritt. «Für das Volk war beim ersten Katarakt die Welt zu Ende. Was die Menschen darüber hinaus kannten, war ein ungeheures Meer. Im Süden war es mit dem Nil verbunden, und zu ihm kehrte der Fluss im Norden zurück, denn dieses Meer, das die Aegypter den „grossen Kreis“ nannten, umgab ihre ganze Erde¹.»

Der alte Mythos berichtet: «Im Anfang gab es nur diesen Ozean, auf ihm erschien dann ein Ei oder, wie

andere sagten, eine Blume, und daraus ging der Sonnengott hervor. Der erzeugte aus sich selbst vier Kinder, Schu und Tefenet, Geb und Nut. Alle diese lagen mit ihrem Vater auf dem Ozean, als Schu und Tefenet, welche die Atmosphäre verkörpern, sich zwischen Geb und Nut warfen. Sie traten mit ihren Füßen auf Geb und hoben die Nut so hoch empor, dass Geb zur Erde, Nut zum Himmel wurde. Geb und Nut waren dann die Eltern der beiden Götterpaare Isis und Osiris, Seth und Nephthys. Mit ihrem Urvater, dem Sonnengott zusammen, bildeten sie einen „Kreis“ von neun Göttheiten, den man als „Neunheit“ bezeichnete. Dieses Verhältnis der Urgottheiten zueinander als Vater, Mutter und Sohn hat die Theologie späterer Zeiten stark beeinflusst².»

Die Mythologie erleichtert und erschwert uns zugleich die Deutung des Bildwerkes. Die über die Erde gebeugte, mit Sternen übersäte Frau ist die Himmelsgöttin Nut. Sie wird ja auch — zwischen den Händen und dem Haupt der stehenden Gottheit — von den vier Säulen oder Stützen des Himmels, die im Altertum immer wieder erwähnt werden, getragen. Der — ähnlich wie bei einem Gastmahl — halb liegende, halb sitzende männliche Gott ist Geb, der Gott der Erde. Sein aufgestütztes rechtes Knie, der rechte Arm und die Hand, die darauf ruhen, und der anmutig ausgestreckte, aber leicht abgewinkelte linke Arm, der zu den Füßen der Himmelsgöttin hinstrebt, gleichen der bewegten Horizontlinie, mit Ebenen, Bergen und Tälern.

Ein Rätsel aber ist der stehende Gott. Nach Breasted ist es Schu, der Bruder von Tefenet, der männliche Gott des Aethers. Dass er nicht auf dem Leib des Geb steht, sondern wie dieser auf jener ungezeichneten Linie, auf der das ganze Bildwerk ruht und wohl dem Ozean gleichkommt, widerlegt diese Anschauung nicht. Wo aber ist dann Tefenet?

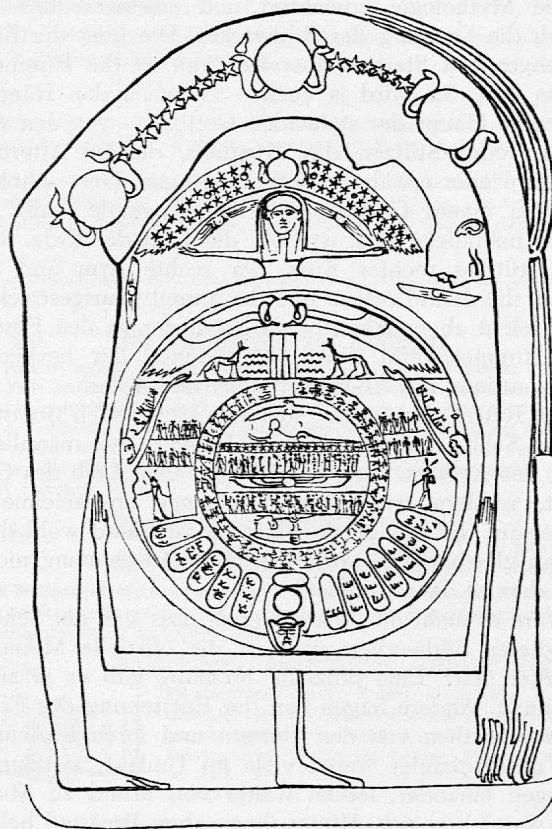
Wäre es nicht möglich gewesen, dass sich der Schöpfer dieses Bildwerkes nicht an die offizielle Meinung gehalten hat? Eine offizielle Meinung gab es ja auch gar nicht. Andere Sagen von der Entstehung der Erde, andere Mythen von den Göttern und ihren Beziehungen untereinander waren viele im Umlauf; sie durchdrangen einander, lebten weiter von Mund zu Mund und wandelten sich. Hinter ihnen aber, Breasted belegt es anhand von Tempelbildern und Tempelanordnungen, steht immer wieder die Dreheit — Vater, Mutter, Sohn — auf welcher dann jeweilen die Neunheit aufgebaut wird.

Geb und Nut, Bruder und Schwester, Kinder des Sonnengottes, sind nach der überlieferten Mythologie die Eltern wiederum von zwei Götterpaaren. Wäre es nicht möglich, in der stehenden männlichen Gottheit, nennen wir sie mit Breasted einmal Schu, einen Sohn der Himmelsgöttin und des Erdengottes zu sehen? Jedenfalls erklärt sich dann auch die Gebärde der ausgestreckten Arme. Wohl tragen sie den sternübersäten Leib, was an den Mythos erinnert, nach dem Schu und Tefenet den Himmel emporgestemmt haben — sagen aber nicht die zwei Hände, von denen ja die eine zum

Becken, die andere zur Brust der schönen Gestalt hinweisen: «Ich wurde gezeugt und getragen in deinem Leib, genährt von deiner Brust.»? Der Aether könnte so als Kind des Himmels verstanden worden sein.

Eines dürfen wir sicher sowohl aus der Mythologie als auch aus dem Bildwerk ableiten: Erde und Himmel und Aether waren schon für das erste uns bekannte Kulturvolk einander nahe verwandt. Der Raum, in dem der Mensch lebt, wurde ihm durch die gleichen Wirkungen belebt, die ihn seinerseits verbanden mit Mutter und Vater oder mit Frau und Kind. Die Familie muss schon den Aegyptern so selbstverständlich gewesen sein, dass auch die Götter ihnen in gleiche Beziehungen eingegliedert waren. – Und das bleibt so bei den frühen Hochkulturen Asiens und bei den Griechen, den Stiftern der abendländischen Welt.

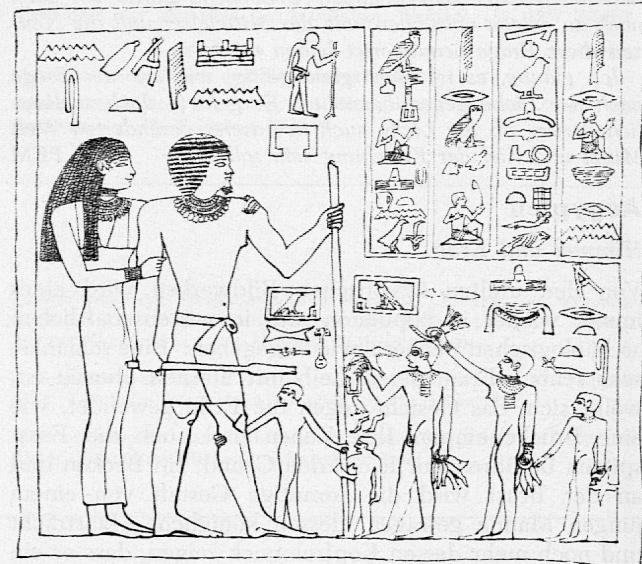
Das Bild der Himmelsgöttin Nut hat weitergelebt, hat sich weiter gewandelt. Die Urvorstellung aber ist geblieben. Aus der 30. Dynastie, um 300 v. Chr., ist uns der Sarg eines Priesters bei Sakkara überliefert, der im Innern eine Reliefdarstellung der Himmelsgöttin Nut zeigt, reicher und komplizierter als die beschriebene, aber vielleicht gerade deshalb noch aufschlussreicher:



Immer noch ist Nut die schöne, schlanke Frau, die sich wie eine Brücke über die Erde beugt. Die Sterne aber bedecken nicht mehr den Leib der anmutigen Gestalt, sie sind jetzt vor ihr, in weitem Bogen zwischen Becken und Gesicht hingezzeichnet. Auch der Erdgott Geb ist da. Er ist gezeichnet ohne Leib. Gleich oberhalb der schlanken Beine strecken die überlangen Arme sich aus, die eine riesige Scheibe halten, vor welcher der Kopf des Gottes steht. Auf dieser Scheibe eingezeichnet finden wir heilige Gestalten, Menschen, Tiere, Schiffe – alles, was das Nilland trägt. Das ist der Leib des Geb, die Erde. Ueber der Scheibe, die Arme ausgestreckt unter den Sternen, steht Schu, der lebende, segnende Aether.

Die Familie

Ungefähr 2800 v. Chr. entstand das heute in München aufbewahrte Kalksteinrelief, das Kinder darstellt, welche ihren Eltern opfern³. Wir sehen ein Elternpaar und fünf Kinder. Die Mutter hält umarmend die linke Hand auf die Schulter des Mannes. Mit der rechten Hand hält sie seinen Oberarm. Der Mann schreitet den Kindern gemessenen Schrittes entgegen. Er trägt einen Stab in der Linken, einen zepterähnlichen Stock in der Rechten. Ein Knabe hält mit seiner rechten Hand den Unterschenkel des Vaters, mit der linken den Stab, den das kleinste der Kinder mit seinem rechten Armwinkel umfasst. Die drei grösseren Kinder gehen den Eltern entgegen, Opfergaben in ihren Händen.



Das Bild gibt Einblick in das Leben eines Königs. Breasted zeigt, wie der älteste Sohn der Lieblingsgemahlin zum Thronfolger ernannt und als Prinz zusammen mit den Knaben der vornehmen Familie am Hof erzogen wurde. «Die strengen Vorschriften des Hofes wurden zugunsten dieses Lieblings durchbrochen: bei feierlichen Gelegenheiten brauchte er nicht den Staub vor dem Könige zu küssen, sondern genoss das beispiellose Vorrecht, den Fuss des Königs an die Lippen zu führen⁴.» Wahrscheinlich ist der schöne Knabe, der auf dem Bilde den Unterschenkel des Vaters hält, dieser Lieblingssohn und auserwählte Prinz, und der, welcher den Stab umfasst, wird sein jüngerer Bruder sein. Die anderen, Feldfrüchte und Vögel darreichenden Knaben und Mädchen gehorchen der Hofetikette, die von den nicht rangersten Kindern dieselbe göttliche Verehrung ihrem Vater gegenüber verlangt wie von den Untertanen.

Das ist wohl auch die Thematik, von welcher der Künstler auftragsgemäss auszugehen hatte: die Ehrfurcht. Darüber hinaus hat er in das Bild getragen, was ihm selbstverständlich war: die Gleichstellung von Mann und Frau (wie sie schon in den Darstellungen von Ehepaaren zum Ausdruck kommt) und das vertraute Verhältnis zwischen Kindern und Eltern, von der auch eine oft wiederholte Grabinschrift kündet: «Ich war einer, den sein Vater liebte, den seine Mutter pries und den seine Brüder und Schwestern liebten.»

In Hermann Rankes «Meisterwerke der ägyptischen Kunst»⁵ finden wir die Abbildung eines Klappaltars aus der 18. Dynastie⁶, die Familie des Königs Echnaton

darstellend. Der Autor des Buches beschreibt das Bild folgendermassen: «Unter der Strahlensonne erscheint das Königspaar im Spiel mit den Kindern. Das älteste der Töchterchen reckt sich nach einem Schmuckstück, das der Vater mit der Linken emporhält, während er mit der Rechten lässig auf den Stuhl sich stützt. Der gegenüberstehenden Mutter, die zweien ihrer Kinder die Hand aufs Köpfchen legt, steht das zweite Töchterchen auf den Knien und streichelt ihr das Kinn, während das Kleinste sich in den Schoss der Mutter schmiegt⁷.»



Um das Bild zu verstehen, müssen wir uns vergegenwärtigen, was zu König Echnatons Zeiten die Sonne für eine Bedeutung hatte, die ja den ganzen Bildgrund ausfüllt und mit ihren Strahlenenden, welche liebkosenden Händen gleichen, die ganze Familie, besonders die Eltern, segnend berührt. Wir treffen ähnliche bildnerische Aussagen immer wieder in den Gräbern der Vornehmen der Stadt Achet-Aton, der Residenz Echnatons.

Dieser König hat einen Monotheismus geschaffen, indem er Aton, die Sonne, als alleinige Gottheit einsetzte, wobei das Wort Aton, in das nun also gewissermassen Rê, der Vatergott des uralten Mythos, eingegangen war, zugleich mehr als bloss die Sonne bedeutete: «Dem alten Namen des Sonnengottes fügte man den erklärenden Satz hinzu, „das heisst: die Glut, welche in der Sonne (Aton) ist“, und man nannte ihn gelegentlich auch den „Herrn der Sonne (Aton)“. Der König vergöttlichte also die lebensschaffende Glut, welche er als die Begleiterin alles Lebens fand⁸.»

Hören wir einige Stellen aus den Hymnen an Aton. Echnaton selber hat sie verfasst. Sie finden sich eingemeisselt in Gräbern der Vornehmen⁹:

Wenn du untergehst am westlichen Rand des Himmels,
So liegt die Welt im Dunkel, als wäre sie tot.
Sie schlafen in ihren Kammern,
Ihre Häupter sind verhüllt,
Ihre Nasen sind verstopft, und keiner sieht den andern.
Gestohlen wird alle ihre Habe, die unter ihren Häuptern
liegt,

Ohne dass sie es wissen.
Jeder Löwe kommt aus seiner Höhle,
Alle Schlangen stechen.
Dunkel herrscht, es schweigt die Welt;
Denn der sie schuf, ist am Himmelsrunde zur Ruhe
gegangen.
Dein Aufleuchten ist schön am Rande des Himmels,
Du lebender Aton, der zuerst lebte!
Wenn du dich erhebst am östlichen Rande des Himmels,
So erfüllst du jedes Land mit deiner Schönheit.
Denn du bist schön, gross und funkelnd, du bist hoch über
der Erde;
Deine Strahlen umarmen die Länder, ja alles, was du
gemacht hast.
Du bist Rê, und du hast sie alle gefangenommen;
Du fesselst sie durch deine Liebe.
Obwohl du fern bist, sind deine Strahlen doch auf Erden;
Obwohl du hoch oben bist, sind deine Fußstapfen der Tag.
Die Welt ist in deiner Hand,
Wie du sie gemacht hast.
Wenn du aufgegangen bist, so leben sie;
Gehst du unter, so sterben sie.
Denn du selbst bist die Lebenszeit,
Und man lebt durch dich,
Alle Augen schauen auf deine Schönheit,
Bis du untergehest.
...
Seit du die Erde gründetest,
Hast du sie aufgerichtet für deinen Sohn,
Der aus dir selbst hervorging,
Den König, der von der Wahrheit lebt,
Den Herrn der beiden Länder Nefer-cheperu-Rê, Ua-en-Rê,
Den Sohn des Rê, der von der Wahrheit lebt,
Den Herrn der Kronen Echnaton, dessen Leben lang ist;
(Und für) die grosse königliche Gemahlin, die von ihm
geliebte,
Die Herrin der beiden Länder, Nefer-nefru-Aton,
Die lebt und blüht für immer und ewig.

Die zitierten Stellen erklären uns viel: Der König hatte ein inniges Verhältnis zu seiner Gattin, hofft er doch, dass sie durch die lebenerhaltende Kraft Gottes für immer und ewig lebe und blühe. Wir sind deshalb nicht mehr erstaunt, dass dieses Bild des trausten Einklanges entstehen konnte. Aus dem Umstand, dass es ein Altarbild war, dürfen wir wohl auch entnehmen, dass sich der König als Auftraggeber und der Künstler von dem Werke eine vorbildliche Wirkung versprachen.

Aton lebte zuerst, d. h. er war vor allem Anbeginn da. Er ist der ewige Gott. Ohne ihn ist kein Leben: Die Nasenlöcher sind verstopft, der lebenerhaltende Atem hat keinen Zutritt mehr. Ohne Gott gewinnt das Uebel an Macht: Der Löwe kommt aus der Höhle, die Schlangen stechen, die Habe wird gestohlen. Gott also ermöglicht erst das Gute. Er schafft die Schönheit und in dieser Schönheit die Liebe, die als Fessel angesprochen wird, welche die Länder gefangennimmt. Gott durchwirkt alles.

Wenden wir die Ergebnisse an auf das Bild, so dürfen wir sagen: Aton, der die Länder mit seiner Liebe umschliesst, umschliesst hier mit derselben Liebe die Familie: Vater – Mutter – Kinder sind in den göttlichen, lebenspendenden Segen gestellt.

Die Familie war der Grund, in welchem die Kultur des ägyptischen Staates wurzelte. Wohl leistete sich ein König mehrere Frauen; aber nur einer dieser Frauen fiel die Auszeichnung zu, rechtmässige Königin zu sein. Sie allein gehörte der Familiengemeinschaft an. Ihr ältester Sohn – wir haben es schon gezeigt – wurde in der Regel noch zu Lebzeiten des Vaters zum Thronfolger ernannt. Er war gemeinsam mit den Knaben aus

vornehmen Familien erzogen worden. Hier, unter den Gliedern des weitverästelten Adels, wurden Freundschaften geschlossen, echte Liebe verwurzelt.

«Die engsten Blutsbande bestanden mit der Familie der Mutter, und der natürliche Beschützer eines Knaben – sogar vor seinem eigenen Vater – war der Vater seiner Mutter. Von den Pflichten eines Sohnes gegen seine Mutter, die ihn gebar und ernährte, ihn pflegte und während seiner Erziehung für ihn sorgte, sprechen die Schriften der Weisen dieser Zeit (Altes Reich) mit besonderem Nachdruck¹⁰.»

Auf diese Weise war eine wohltuende Wechselwirkung gewährleistet: Der älteste Sohn war der Herrscher, die Mutter aber war die Wahrerin von Sitte und Religion. Das gewährleistete die Gleichstellung von Mann und Frau aufs schönste¹¹.

Mutter und Kind

Schon 3500 v. Chr. begegnen uns im ägyptischen Kulturreis archaische Elfenbeinfiguren, das Thema Mutter – säugendes Kind darstellend.

Inniger als durch die ägyptische Rundplastik ist wohl – mindestens bis Henry Moore – die Beziehung Mutter-Kind nie dargestellt worden. In Kairo findet sich die aus dem Jahre 1470 v. Chr. stammende Granitgruppe der Senmut und einer Prinzessin¹². So wie beide Figuren ihre Befreiung aus dem Stein noch nicht ganz gewonnen zu haben scheinen, so ist die Prinzessin an die Mutter gelehnt. Die königliche Frau nimmt eine halbe Kauerstellung ein. Der linke Unterschenkel ist aufgestützt, der rechte liegt auf dem Boden, so dass ein Sessel entsteht, in welchem das Kind eingebettet sitzt, bergend umfasst von den grossen, fast übergross dargestellten Mutterhänden, die das Kind in königlich aufrechter Haltung an die Brust drücken.



Noch vollkommener aber ist die Einheit in der in Berlin sich befindenden Granitstatue der Senmut¹³. Hier ist nur noch ein Leib, ein Stein – rund, voll, in architektonischer Plastizität und Vereinfachung. Aus diesem mit Schriftornamenten verzierten, von der Körperegestalt abstrahierten Rundblock wächst das Haupt der Senmut und unter ihrem Kinn das der Prinzessin: eine vollständige Einheit, eine Kunstschöpfung von so vollkommener Konsequenz, dass sie undenkbar ist ohne ein Wissen um all das, was eine Mutter mit ihrem Kinde verbindet – Liebe.



Wenn wir das Bild der Himmelsgöttin Nut, des Erdgottes Geb und des Schu vielleicht noch als Darstellung des Zeugens, des Werdens, der Fruchtbarkeit und Herrlichkeit alles Lebendigen verstehen konnten, so sind wir jetzt überzeugt, dass hier mehr ist. Anders als durch das Erlebnis gewecktes Besinnen auf das Wesentliche ist Abstraktion in so ernsthafter Konsequenz nicht denkbar. Und dieses Wesentliche, es ist die Liebe der Mutter zum Kinde. Sie ist vom Künstler erlebt und in der Gestaltung geistig nachvollzogen worden.

Resultate

Wir haben uns anhand von bedeutenden Kunstdenkmalen darauf besonnen, was den Aegyptern, dem ersten Kulturvolk also, von dem wir einigermassen eingehendere Zeugnisse haben, die Liebe bedeutet hat; und wir haben folgende Einblicke gewonnen:

1. Die Liebe ist eine Spende Gottes.
2. Sie durchwirkt die göttlichen und menschlichen Beziehungen und den Lebensraum alles Geschaffenen.
3. In den besonderen Schutz der Liebe ist die Familie gestellt, die eine innige Gemeinschaft bildet, auf welcher die grösseren politischen Gemeinschaften ruhen.
4. Die Liebe zwischen Mann und Frau ist mehr als Tändelei und Spiel, mehr auch als zweckgebundene,

allein der Fortpflanzung dienende Beziehung, sie ist ausgerichtet auf das Ziel der Lebensgestaltung in der Gemeinschaft der Familie.

5. Mann und Frau, Mutter und Vater sind in dieser täglichen Gestaltung des Lebens gleichberechtigte Partner: geeint durch das von göttlicher Liebe befruchtete Streben.

Schon den Agyptern war die Liebe eine Gemeinschaft schaffende Kraft, schon den Agyptern war die Familie heilig.

Quellen und Anmerkungen

Als Quellen zu diesem Kapitel haben gedient:

J. H. Breasted, Geschichte Agyptens, übersetzt von Hermann Ranke, Phaidon Verlag AG, Zürich 1954.

Hermann Ranke: Meisterwerke der ägyptischen Kunst. Holbein-Verlag, Basel 1948.

Hedwig Fechheimer: Die Plastik der Agypter. Bruno Cassirer Verlag, Berlin 1922.

Die Welt, aus der wir kommen, hg. v. Stuart Piggott, dte. Ausg. Droemersche Verlagsanstalt Th. Knaur, München – Zürich 1961.

Anmerkungen

¹ Breasted, S. 48.

² Breasted, S. 49.

³ Fechheimer, Abb. 120.

⁴ Breasted, S. 63.

⁵ Siehe Quellenverzeichnis.

⁶ Tafel 51.

⁷ Ranke, S. 18.

⁸ Breasted, S. 215.

⁹ Breasted, S. 220 ff.

¹⁰ Breasted, S. 69.

¹¹ Nicht selten ging für die alten Agypter die Erbfolge sogar über die älteste Tochter.

¹² Fechheimer, Abb. 62.

¹³ Fechheimer, Abb. 60/61.

Griechenland

Die Moiren

Mein Kind, der Ausgang aller Dinge steht bei Zeus
Dem Donnerrüttler, und der macht's wie's ihm beliebt.
Blind ist der Sinn der Menschen, und vom Tag bestimmt
Wie's Vieh so leben wir dahin und wissen nichts
Davon, wie jedes wird zu Ende führen Gott.
Erwartung nährt sie alle, süsse Zuversicht,
Wenn sie betreiben, was nicht wird. Und dieser harrt
Auf morgen, der auf neuer Jahre Wende-Lauf.
Nicht einer von den Menschen allen, der nicht glaubt,
Dass übers Jahr ihm Glück und Reichtum freundlich sind.
Doch holt den einen unerwünscht das Alter ein
Und packt ihn vor dem Ziele. Andre Sterbliche
Zehrt widerliche Krankheit auf. Die zwingt der Krieg
Zu Boden und ins Dunkel führt sie Hades fort.
Die wirbelt Sturmwind auf der weiten See dahin
Und Well um Welle purpurdunkler salzger Flut;
Sie sterben – um zu leben, luden sie die Fracht.
Der hat den Strick genommen jämmerlich in Not,
Aus freien Stücken scheidet er vom Sonnenlicht.
Nichts ist denn frei von Plagen; nein, zu Tausenden
Lauern Dämonen, unvorhergesehne Not
Und Leiden auf die Menschen. Hörte man auf mich,
Wir suchten nicht das Schlimme selber, zehrten nicht
An bittern Schmerzen hangend uns das Herz ab,

Semonides (übers. Marg.)

Semonides, der Dichter dieses Liedes, hat gegen Ende des 7. Jahrhunderts vor Christi Geburt gelebt. Er wohnte zuerst in Samos und wanderte dann nach der

Kykadeninsel Amorgos aus. Dort gründete er eine Kolonie.

Das Gedicht zeigt die gleiche pessimistische Grundstimmung wie fast sein gesamtes lyrisches Werk. Das ist nicht Zufall, spiegelt sich doch darin all das, was die frühen Griechen aussprechen, wenn sie über Menschliches nachdenken: Unwissend, ratlos, von der Hoffnung getrieben, jagen die Menschen dem Glück nach; aber auf tausenderlei Arten werden sie niedergedrückt, hinweggeschleudert, von Hades ins Dunkel geführt. Der Mensch ist ein Spielball der Götter.

Es gibt kein Unglück

Das nicht zu erwarten wäre bei Menschen,

In kurzer Frist

Stösst Gott alles um.

Simonides (übers. H. Fränkel)

Auch diese Verse, mehr als 200 Jahre später von Simonides geschrieben, entspringen derselben Haltung. Raum für die Freiheit gibt diese Weltanschauung nicht. Die Moiren – Schicksalsgöttinnen – bestimmen den Weg, die Frist und das Ziel: Klotho spinnt den Lebensfaden, Lachesis wirft das Los, Atropos führt das Unabwendbare herbei.

Das griechische Drama, wir werden darauf noch eingehender zurückkommen müssen, zeigt diese Schicksalsbestimmtheit des griechischen Menschen besonders deutlich. In Vers 166/67 der «Elektra» von Sophokles steht das Wort vom «nie vollendeten Schicksal». Es wird durch die Taten der Vergangenheit bestimmt, vom Fluch, der sich von Geschlecht zu Geschlecht fortsetzt:

Chor:

Der Fluch ist mächtig. Die Begrabenen leben,
Und Blut um Blut entziehn, die längst
Gestorben sind, den Mördern.

(V. 1419–1421)

Aus dieser konsequenteren Haltung heraus wird der Gedanke der Blutrache verständlich, der zur Vergeltung aufruft, nicht zur Vergebung. Grösse verleiht der Triumph über die Feinde:

Elektra:

O seht die beiden Schwestern dort, ihr Freunde!
Sie sind's, die ihres Vaters Haus erlöst,
Ihr Leben nicht geschont und an den Feinden,
Die wandelten im Glanz, die Schuld getilgt.
Sie ziemt's zu lieben, sie zu achten ziemt's.
An heiliger Feier, in des Volkes Rat
Ziemt's allen, ihren hohen Mut zu ehren.

(V. 977–983)

In diesem Rausch der Rachetat erstrebt der griechische Mensch übermenschliche Grösse. Er stellt sich an die Stelle der Götter und will die Gerechtigkeit selber vollziehen. Das zeigen die Schlussworte Orestes besonders eindrücklich:

Orest:

Du schreitest vor mir her.

Aigisthos:

Dass ich nicht fliehe?

Orest:

Und nicht stirbst, wo dir's
Beliebt. Dies Bittre muss ich dir bewahren,
Dass auf der Stelle mit dem Tode sühnen,
Wer je die Satzung übertreten will.
Des Frevels wäre weniger auf Erden.

Wir haben uns auch den letzten Vers gemerkt! Ziel wäre die Vertilgung des Frevels. Das Mittel dazu aber ist, wir haben es bereits festgestellt, die Gewalt, die aber dem Fluch ruft, neuen Verstrickungen, ein unentwirrbares Gewebe.

Ist hier Raum für die Liebe?

Leidenschaft

Wir lesen wieder zwei Gedichte des ausgehenden 7. vorchristlichen Jahrhunderts. Ihr Sänger – Ibykos – ist uns durch Schillers Ballade bekannt. Im strengen Sinne ist er zwar keine Griechen; er stammt aus Rhegion, dem heutigen Reggio di Calabria. Schon früh ist er aber in den Städten Grossgriechenlands aufgetreten und später in den Osten nach Samos zu Polykrates gegangen, wo er Anakreon getroffen haben muss.

Nur in den Tagen des Frühlingsmonds
Blühen die Quitten, vom Fluss getränkt,
Und die Granaten im Garten der
Jungfrauen, blühen die leise erschienenen
Knospen des Weinstocks im Schatten der rankenden
Reben. Doch nie will die Liebesqual, sommers nicht,
Winters nicht, schlafen in meinem Herzen.
Flammend von Blitzen, dem Nordsturm gleich,
Bricht sie herein, von der Göttin selbst,
Von Aphrodite gesandt, ohne Züchtigkeit,
Dörrend, verfinstert, voll Wahnsinn.
Jeden Gedanken bewacht sie meiner
Seele mit Herrschergewalt...

Ibykos (übers. M. Hausmann)

Mit verschwimmenden Augen sieht wieder der Gott
Unter schwarzblauen Lidern, sieht Eros mich an
Und wirft mich verwirrenden Gaukelspiels in die
Tödlichen Netze der Liebe.
Wahrhaftig, ich bebe vor dem, was sich naht,
Gleich einem Pferd, das im Alter nur zaudernd, wiewohl es
den Sieg kennt,
Und sich schüttelnd zum Wettkampf der sausenden
Rennwagen trabt. *Ibykos* (übers. M. Hausmann)

Auch Eros treibt sein Gaukelspiel mit den Menschen. Die Liebe ist eine Qual, ein tödliches Netz. Der Dichter bebt vor dem Erlebnis, das sich anzubahnen droht, denn die Liebe flammt von Blitzen, ist ein Sturm, dörrt und verfinstert, ist Wahnsinn.

Aischylos hat das vielleicht am eindrücklichsten dargestellt in der Begegnung zwischen Io und Prometheus: Io, die Tochter des Inachos, widerstrebt beharrlich den Liebeslockungen des Zeus. Ihr Vater vertreibt sie aus dem Hause, weil der Spruch eines verschlüsselten Orakels fürchterliche Strafe androht. Auch jetzt noch, ausgestossen aus der Familie und dem Vaterlande, bleibt Io standhaft. Und doch erreicht sie der Zorn der eifersüchtigen Hera. Der Jungfrau wachsen Hörner. Sie wird in eine Kuh verwandelt, und – aufgescheucht durch den scharfen Stich der Bremse – muss sie nun hinjagen von Land zu Land: ein Spielball der Götter auch sie.

Schritt zur Selbstständigkeit

Die Beispiele von Sophokles und Aischylos belegen, dass die Weltanschauung der Griechen des 7. und 6. Jahrhunderts auch noch im 5. Jahrhundert ungefähr im gleichen Sinne verstanden wird. Die drei grossen Tragödiendichter – Aischylos, Sophokles und Euripides – wären ohne diesen Glauben an die schicksalbestimmenden Mächte, welchen der Mensch ausgeliefert ist, überhaupt nicht möglich geworden.

Und doch zeigt gerade die Geschichte der griechischen Tragödie, wie sich Schritt für Schritt der Weg zur Selbstständigkeit und Freiheit anbahnt. Die Tragödie hat ihren Ursprung im Dionysos-Kult. Vermummte Menschen – dickbäuchige Satyrn, Pferde, Böcke, Hähne, Vögel, Ritter – vereinigen sich zu einem Chor: eine ungezügelte, undifferenzierte, viehische Masse, die

ihren Gott feiert. Die Erfindung des ersten Schauspielers durch Thespis im 6. Jahrhundert und der Übergang von der grotesken Tiergestalt zum Menschenantlitz markieren eine gewaltige Wandlung. Der Weg zum Drama des Individuums ist damit freigelegt. Er verwirklicht sich Schritt für Schritt:

Phrynicos erfindet Frauenrollen, Aischylos den zweiten und Sophokles den dritten Schauspieler und die gemalte Bühnenhinterwand. Auch Aischylos bedient sich später der durch den jüngeren Dichter erreichten Neuerungen. Im *Prometheus* kostet er «die Möglichkeit der neuen bühnentechnischen Errungenschaft – Einzelsprecher, Einzelmensch – mit geradezu leidenschaftlicher Vehemenz aus. Der Chor wird zum erstenmal zur blosen Nebenfigur¹.» Der Einzelmensch tritt der Masse gegenüber. Er wird sichtbar nicht bloss als ein Einzerner, sondern jetzt auch im Gegenüber mit einem zweiten, ja dritten anderen. Macht stellt sich gegen Macht, der Unterdrückte gegen den Unterdrücker, Recht gegen Recht.

Prometheus ist bei Zeus, der nur durch Boten mit ihm verkehrt, schuldig geworden, weil er den Menschen Geschenke brachte: das Wissen um den Auf- und Untergang der Sterne, die Zahl, das Joch, unter welches die Tiere gezwungen werden können, den von Pferden gezogenen Wagen, das Schiff mit den Segelflügeln, das Feuer, die Hoffnung, Erz, Silber, Gold, die Kunst, den Göttern ein gefälliges Opfer zu bereiten, die Einsicht in die menschlichen Beziehungen und die Fähigkeit der Weissagung. Er hat damit die Menschen selbständig gemacht. Das widerspricht den Absichten Zeus'. Prometheus wird bestraft, wird an den Felsen geschniedet und soll dadurch lernen, dass es auch für ihn die absolute Freiheit nicht gibt, dass Zeus über ihn gebietet.

Aischylos geht noch weiter: Prometheus weiss um den Inhalt eines Weisspruches, der Zeus verborgen, von dem aber seine Herrschaft abhängig ist. Der Gefesselte hat damit «das entscheidende Wissen, hat die eigentliche, dierätselhafte Macht. – Zeus hat nur die äussere Gewalt².» – Wohl hat Prometheus die ihm gesetzten Grenzen überschritten, indem er aber von Zeus bestraft wird, überschreitet auch dieser die ihm gesetzten Grenzen und nähert sich seinem Verderben.

Leider sind die beiden folgenden Stücke der Prometheus-Tetralogie nicht überliefert. Wir können uns eine Fortsetzung als Uebersteigerung dieser geschilderten Tragik denken oder als einen Ausgleich im Sinne einer beiderseitigen Beschränkung. Franz Stoessl vermutet letzteres: «Es gehört zur Weltschau des Aischylos, dass ein allmählicher Ausgleich das sonst unlösbare Ringen beendet.» – Sei dem, wie es sei, sicher ist, dass mit dieser Dichtung die Gestalt eines Kämpfers gegen die Allmacht des Zeus denkbar geworden ist.

Da auch Zeus Grenzen gesetzt sind, da auch er offenbar einem Gesetze zu gehorchen hat, ist es möglich geworden, ihn bei diesem Gesetze zu beaffen und bei Uebertritten zur Rechenschaft zu ziehen. Es entsteht eine gegenseitige Abhängigkeit. Damit wäre eigentlich die Grundlage geschaffen für ein Vertragsverhältnis im Sinne modernen demokratischen Denkens. Ein freies Kräftespiel wäre möglich. Wir müssen uns freilich vor einer Ueberinterpretation hüten. Dass demokratisches Denken – im Rahmen der Möglichkeiten seiner Zeit – Aischylos erfüllt, das bestätigt auch Stoessl: «Was er (Aischylos) als verbissenes Ringen des entmachteten und seines Einflusses täglich mehr verlustig gehenden

Themistokles gegen die immer unumschränktere Macht des Kimon vor sich sah, wurde ihm zum Problem der Macht überhaupt, zur Frage nach dem Wesen, nach den Grenzen, nach der Ausübung der Macht. Und in dieser Form, als allgemeines Problem, als Theorie der Macht gewann das lebendige Widerspiel der Kräfte Gestalt in Zeus auf der einen, in Prometheus auf der andern Seite. Aber es ist bezeichnend, dass im Prometheus des Aischylos der scheinbar Machtlose, der wehrlos Angeschmiedete doch in seinem Wissen die eigentliche, die rätselhafte, die verborgene und die wahre Macht über seinen Gegner besitzt³.

Schon zu Beginn der Tragödie weist der Dichter leitmotivisch auf das Machtproblem hin und fordert damit zu unserer Interpretation geradezu heraus. Kratos – die Kraft – und Bia – die Gewalt – überwachen als Diener des Zeus den Hephaistos, der gezwungen wird, Prometheus an den Felsen zu schmieden. Dass er es gegen seinen eigenen Willen tun muss, macht auch Hephaistos zur tragischen Gestalt. Gegen seine besonnene, ja geradezu durchgeistigte Art hebt sich der laute, protzige Kratos unvorteilhaft als ein dummlandes Werkzeug des Zeus ab:

Hephaistos:
Du siehst ein Schauspiel, nicht mit Augen anzuschauen!
Kratos:
Des wohlverdienten Lohns beschieden seh' ich ihn.
Auf! Um die Weichen leg ihm an den Eisengurt!
Hephaistos:
Geschehen muss es; heisch es nicht zum Ueberdruss.
Kratos:
Es heischen will ich; an dich treiben obenein!
Steig nieder, schnüre jetzt den Schenkel eisern ein!
Hephaistos:
Auch diese Arbeit ist getan ohn' lange Müh'.
Kratos:
Mit Kraft nun treib die Fesseln durch und durch!
Denn der die Arbeit tadeln müsste, wäre hart.
Hephaistos:
Dein Reden lähmst, entsprechend deiner Trotzgestalt!
Kratos:
Sei du ein Weichling, aber meinen Eigensinn
Und meines Eifers Härte mach mir nicht zur Schuld!
Hephaistos:
So gehn wir. Um den Leib hat er das Eisennetz.
Kratos:
Hier frevle nun, der Götter Ehrengaben stiehl
Und leg sie bei den Eintagswesen. Können dir
Die Menschen etwa irgend mildern deine Qual?
Den Vorbedacht, Prometheus, nennen fälschlich dich
Die Götter; selbst nun täte Vorbedacht dir not,
Wie du aus diesem Eisenwerk dich winden magst!

Wir kennen diese Sprache, die Verwechslung zum Beispiel der Bedeutung des Wortes «Weichling». Wahrlich ein grossartiges Zwiegespräch, herrlich in der Bühnenwirkung, wunderbar in seiner Zeitlosigkeit! Wieviel Arbeit, Mühe, Zeit, Kraft, Sorgfalt und Ueberlegung muss darauf verwendet werden, den Wissenden anzuschmieden, den die Menschen Liebenden unschädlich zu machen. – Prometheus, die gefesselte Wahrheit! Wie hässlich real ist Kratos – von Hephaistos eine Trotzgestalt geheissen – gezeichnet. Nachdem Prometheus unschädlich gemacht ist, holt Kratos zu einer Hohnrede aus. Sie erinnert uns an so manche andere Hohnrede, geführt gegen Sokrates, Christus und die einsamen, schon halbvergessenen Märtyrer unserer Zeit.

Eigentlich ist es seltsam, dass dieses Stück auf Staatskosten aufgeführt werden konnte. Was kann mehr für

die Verantwortlichen Athens sprechen als dies? «Indem solche Ereignisse, die geschehen sein müssen, auf der Bühne dargestellt werden, wiederholen und bestätigen sie sich und festigen das Fundament der Gemeinde⁴.»

Die Prometheus-Tetralogie bedeutet einen Markstein im Weg, der zur Selbständigkeit und bedingten Freiheit des Menschen führt. Es wäre übereilt, wollten wir die Freiheit, die Aischylos anstrebt, ganz absolut fassen. Er selber hat um den Begriff gerungen. Das fiel ihm schwer. Er hatte dazu die ihm überlieferte Anschauung zu überspringen.

Diotima

Platon brachte durch seine Schriften den Griechen die Liebe. Er bekennt sich als Schüler des Sokrates, dem er in seinen geschriebenen Dialogen gerne die bedeutsamsten Aussagen in den Mund legt. Sokrates selber hat nicht geschrieben, und «das Bild des Sokrates in Platons Dialogen ist kein Bericht im Sinne historischer Realität der Szenen, Gesprächsführungen, Sätze. Wenn aber kein Bericht, ist es doch nicht nur Dichtung. Was Plato erfand, war im Sinne dieser Wirklichkeit erfunden, der Wirklichkeit dieser geheimnisvollen Denkerpersönlichkeit, für die es keine Parallele gibt... Was Plato gesehen hat, dürfen wir durch ihn mit ihm sehen: Sokrates vor dem Sterben (Apologie, Kriton, Phaidon) – und im Leben (Symposion, Phaidros)⁵.»

Aehnlich wie Platon sich als Schüler des Sokrates bekennt, bekennt sich Sokrates in Dingen der Liebe als Schüler von Diotima: «Ich will versuchen, die Rede über den Eros wiederzuerzählen, die ich einst von einer Frau aus Mantinea mit Namen Diotima hörte, die hierin weise war und in vielem sonst und die den Athenern einst durch ein Pestopfer zehnjährigen Aufschub der Seuche erwirkte und die mich in den Liebesdingen belehrt hat⁶.»

Mit dem Hinweis auf das Pestopfer will Sokrates (Platon) offenbar mit besonderem Nachdruck erhärten, dass Diotima keine erfundene Gestalt ist. Sie muss wirklich gelebt haben. Es handelt sich um die grosse Pest am Anfang des Peloponnesischen Krieges 430 v. Chr.

Was Platon verkündet, hebt sich gewaltig ab von dem, was wir bis jetzt vernommen haben. Aischylos lebte 525/24–456 vor Christus. Er hat das ständige erbitterte Ringen um Macht zwischen einigen der reichsten und adeligsten, geradezu fürstlichen Häusern miterlebt, in dem immer mehr zwei Grundkräfte bedeutsam wurden: die adelig-konservativ-oligarchische einerseits und die fortschrittlich-demokratisch-revolutionäre anderseits. In diesen Kämpfen kündigte sich bereits unaufhaltsam die Entwicklung zur Demokratie an^{7,8}.

Zwischen Aischylos' Tod und Sokrates' Hervortreten an die Öffentlichkeit – nach Karl Jaspers um 430 – war die Akropolis von einer Burg zu einem Festplatz geworden. Ueberall begegnete der Athener der damaligen Zeit dem Schönen, nicht mehr nur in der Landschaft, auch im Stadtbild: Parthenon (447–432), Odeion (442), Propyläen (437–432) waren gebaut worden, nachdem schon durch Pisistratos und seine Söhne (Marmorskulpturen und Ringhalle beim Athenatempel, Festtor, Olympieion, Dionysostempel, Wasserleitung), aber auch durch Themistokles und Kimon Bemerkenswertes geleistet worden war. Auch in den Sitten – angeregt durch religiöse Feste, durch das Theaterleben und die Feierlichkeiten der Vornehmen – wurde aller Bedacht auf Gestaltung selbst der alltäglichsten Tätigkeiten ge-

legt und war da und dort bereits zu degenerierten Formen vorwärtsgeschritten: zu den übertriebenen Gastgelagen einerseits, zu der Knabenliebe andererseits. Auch für manchen Alltagsmenschen hatte sich die Perspektive verschoben von aussenpolitischen Unternehmungen auf das kulturelle Streben einer bedeutsamen Stadt, einer regsame Bürgerschaft.

Hier, bei dem hochentwickelten Schönheitssinn ihrer Zeitgenossen, fanden Diotima – Sokrates – Platon die Anknüpfungspunkte ihres Denkens. Einige Stellen aus dem «Gastmahl» mögen das belegen:

«Denn was dem Menschen zu schönem Ziel Führer durch das ganze Leben sein soll, kann weder Verwandtschaft noch Ehre noch Reichtum ihm bieten, nichts kann es so gut wie die Liebe⁹.»

«Nicht jeder Eros ist schön und wert, gepriesen zu werden, sondern nur der, der zur schönen Liebe führt¹⁰.»

«Als dieser Gott (Eros) geboren ward, wuchs aus der Liebe zum Schönen das Glück für die Götter und Menschen. So... hat Eros das Höchste an Schönen und Gute und verleiht es anderen auch¹¹.»

Schon mit diesen Sätzen, besonders mit dem letzten, erfährt der Begriff des Schönen seine Ausweitung hin zum Guten. Auch in den folgenden Kapiteln kommt Platon wieder auf den Gedanken zurück. In Abschnitt XXIV sagt er zum Beispiel: «Eros ist der Drang, das Gute immer zu besitzen.» Und in Abschnitt XXV lesen wir: «Mit dem Verlangen nach dem Guten muss das nach Unsterblichkeit vereint sein. Denn wir haben doch festgestellt, dass des Eros Streben ist, das Gute ständig zu besitzen. Hieraus folgt, dass Eros auch Unsterblichkeit sucht.»

Aber der Denker geht noch weiter, wenn erbekannt: «Denn zum Schönsten zählt Weisheit; und Eros ist Liebe und Trieb zum Schönen, so dass Eros Philosoph sein muss und als Philosoph zwischen Weisen und Toren stehen muss¹².»

Das Schöne, das Gute, die Weisheit sind aber nicht als Identitäten aufzufassen, wenigstens nicht im üblichen Sinne. Das Verhältnis der Begriffe zueinander wird uns deutlich, wenn wir im zusammenfassenden Abschnitt XXVIII den Weg verfolgen, der nach Platon zu den letzten Weihen und Offenbarungen führt: «Wer den rechten Weg gehen will, muss sich jung aufmachen, schöne Körper zu suchen, und zuerst, wenn sein Führer ihn richtig leitet, einen einzigen Körper lieben und in ihm schöne Gedanken zeugen, dann aber begreifen, dass die Schönheit im einen Körper der im anderen verschwistert ist, und dass es, wenn er dem Schönen an der Gestalt nachgeht, grosse Torheit wäre, die Schönheit in allen Körpern nicht für ein und dieselbe zu halten. Hat er dies eingesehen, so muss er alle schönen Körper lieben, und seine heftige Leidenschaft für den einzelnen wird nachlassen, weil sie ihm verächtlich und gering erscheint. Dann wird er die Schönheit der Seele höher werten als die des Leibes, so dass ihm ein Mensch mit recht beschaffener Seele, auch wenn er keinen besonderen Reiz hat, genügt; ihn wird er lieben und hegen und solche Gedanken zeugen, die junge Menschen besser machen können. So fühlt er sich gezwungen, in den Taten und den Gesetzen das Schöne zu schauen und zu sehen, dass alle Schönheit miteinander verwandt ist, und so wird er die körperliche gering achten. Von den Tätigkeiten muss man ihn zu den Erkenntnissen führen, damit er auch ihre Schönheit sieht und nun, schon im Anblick der Fülle des Schönen,

nicht mehr der Schönheit am Einzelnen knechtisch dient, ... sondern dem weiten Meer des Schönen zugewandt soll er es anschauen und viele schöne und erhabene Reden zeugen und Gedanken im unermüdlichen Streben nach Weisheit, bis er gekräftigt und gereift eine Erkenntnis erblickt, eine einzige, die Erkenntnis des Schönen, das so ist: – versche, sprach sie (Diotima), mir deinen Sinn zuzuwenden, so sehr du kannst.»

Im folgenden Kapitel wird nach kurzer Repetition der letzte Gedanke wieder aufgenommen: «Würde es einem gelingen, das Schöne selbst zu sehen, sonnenklar, rein, unvermischt, nicht gebunden an Menschenfleisch und Farben und viel sonstigen sterblichen Tand, sondern er könnte das göttliche Schöne selbst, das von einer Art ist, erblicken, glaubst du, eines Menschen Leben kann nichtig werden, wenn er dorthin blickt, es immerdar anschaut und bei ihm ist? Oder meinst du nicht, sprach sie (Diotima zu Sokrates), hier allein könnte es geschehen, dass, wer mit dem Auge, dem es sichtbar ist, das Schöne sieht, nicht Schattenbilder der Tugend zeugt, da er nicht ein Schattenbild umfängt, sondern wahre Tugend, da er die Wahrheit umfängt – und, wenn er die wahre Tugend gezeugt und aufgezogen hat, sei es ihm beschieden, gottgeliebt und, so dies einem Menschen offensteht, unsterblich zu werden?»

Die Macht der Moiren ist gebrochen. Die Götter behüten den, der nach dem Guten strebt. Er ist in ihrer Hand. So zeigt es auch der «Kriton», wo Sokrates (Platon) im X. Abschnitt sagt: «Man darf also keinem Menschen mit Unrecht oder Schaden vergelten, was immer man auch von ihm erduldet.»

Mit diesem Satz ist das Gesetz der Vergeltung aufgehoben und Raum für verzeihende Liebe geschaffen. Platon lässt die Gesprächspartner – Kriton und Sokrates – ausführlich über den Satz diskutieren. Schliesslich aber beendet Sokrates mit dem folgenden wunderbaren Bekenntnis das Gespräch: «Lass uns denn so handeln; auf diesem Wege geht uns Gott voran.»

Gott ist, und das muss der Inhalt der neuen Lehre des Sokrates gewesen sein, von der man sagte, sie verfüre die Jugend, Gott ist Vollzieher des Guten. Teilnahme an ihm wird durch die Liebe erreicht. – Diese Lehre hat Sokrates das Leben gekostet.

Wir wissen – und Jaspers hat das besonders schön gezeigt –, dass Sokrates nicht nur die Weisheit der Mitmenschen, sondern auch seine eigenen Erkenntnisse immer wieder in Zweifel gesetzt und neu überprüft hat. Von hier aus erhält er seine Grösse: «Das ist das Denkwürdige und Eigentümliche des Sokrates: er treibt die Kritik ins Aeusserste und bleibt doch selbständig unter einer absoluten Instanz, die heissen kann das Wahre, das Gute, die Vernunft¹³.» «Das Streben des Sokrates gibt das Bild der heiteren Gelassenheit im Nichtwissen, erfüllt von einer unaussprechlichen Gewissheit¹⁴.»

Auch Platon ist in dieser selben Gewissheit gestanden, und auch er hat seine Erkenntnisse immer wieder neu überprüft, kritisiert und in Zweifel gezogen. Die späteren Dialoge, der Parmenides und der Sophistes, sind «Auseinandersetzungen Platons mit sich selbst¹⁵», Auseinandersetzungen mit dem, was in den mittleren Dialogen, dem «Phaidon» und der «Politeia», bereits vorlag.

Auch Platon genügte es nicht, einmal vernunftmässig vorwärtsschreitend Erkenntnis erlangt zu haben, dieses Erkennen musste immer wieder vollzogen und bestätigt

werden. Und dass dies gelingt, bestätigt auch ihm das, was Jaspers von Sokrates gesagt hat – beide standen unter einer absoluten Instanz.

Resultate

Wir haben uns anhand von literarischen und philosophischen Dokumenten darauf besonnen, was den Griechen die Liebe bedeutet; und wir haben folgende Einblicke gewonnen:

1. Die frühen Griechen sind befangen in der durch religiöse Vorstellungen gegebenen Macht der Moiren. In der Liebe erleben sie eine dämonische Gewalt. Liebe ist Leidenschaft.

2. Jahrhunderte mussten durchlaufen werden, bis eine Befreiung von den überlieferten Vorstellungen möglich wurde. Der Kampf um Selbständigkeit und Freiheit des Menschen kann am Beispiel der Geschichte der Tragödie gut verfolgt werden. Er verläuft aber auch parallel mit der politischen Geschichte.

3. Diotima, Sokrates und Platon haben den Griechen die Liebe geschenkt. Dabei sind folgende Punkte bedeutsam:

a) Die Frau ist die Lehrerin der Liebe.

b) Liebe ist Sehnsucht nach dem Schönen.

c) Die Stufen der Schönheit spiegeln die Stufen vollkommener und vollkommener werdender Liebe. Ausgangspunkt ist die körperliche Schönheit und die körperliche Liebe. Ziel ist die Schönheit an sich und die Erkenntnis des Guten und Wahren.

d) Wer durch die Liebe zur letzten Stufe, zur Weisheit geführt worden ist, wird wahre Tugend zeugen und Freiheit und Unsterblichkeit erlangen.

4. Sokrates und Platon sind zu ihren Erkenntnissen gelangt durch die Vernunft und durch die Gnade des Glaubens.

Quellen und Anmerkungen

Als Quellen zu diesem Kapitel haben gedient:

Griechische Lyrik in deutschen Uebertragungen, eine Auswahl, mit Anmerkungen und Nachwort von Walter Marg. Verlag Philipp Reclam jun., Stuttgart 1964, Universal-Bibliothek Nr. 1921–23.

Aischylos, Die Tragödien und Fragmente, auf Grundlage der Uebersetzung von Johann Gustav Droysen bearbeitet, eingeleitet und teilweise neu übersetzt von Franz Stoessl. Artemis-Verlag, Zürich 1952.

Aischylos: Der gefesselte Prometheus, Tragödie. Uebersetzung und Nachwort von Walter Kraus. Philipp Reclam jun., Stuttgart 1965, Universal-Bibliothek Nr. 988.

Platon: Mit den Augen des Geistes (Protagoras, Euthyphron, Lysis, Menon, der VII. Brief). Nachwort und Anmerkungen von Bruno Snell. Fischer-Bücherei, Frankfurt a. M. 1955.

Platon: Sokrates im Gespräch (Die Apologie des Sokrates, Kriton, Phaidon, Das Gastmahl). Nachwort und Anmerkungen von Bruno Snell. Fischer-Bücherei, Frankfurt a. M. 1959. Gottfried Martin: Einleitung in die allgemeine Metaphysik. Philipp Reclam jun., Stuttgart 1965, Universal-Bibliothek Nr. 8961/62.

Karl Jaspers: Vernunft und Freiheit, ausgewählte Schriften. Buchclub Ex Libris, Zürich (ohne Jahr). Das Kapitel «Sokrates» ist auch zugänglich in: Karl Jaspers: Die grossen Philosophen, Band I. Verlag R. Pieper & Co., München 1957.

Anmerkungen

Die biographischen Angaben über die griechischen Lyriker entnahm ich Walter Marg.

¹ Stoessl, S. 104.

² Stoessl, S. 106.

³ Stoessl, S. 31.

⁴ Kraus, S. 64.

⁵ Jaspers, S. 427.

⁶ Das Gastmahl, XXII.

⁷ Vgl. Einführung zu Aischylos von Stoessl!

⁸ Sokrates wurde 469 v. Chr. als Sohn bescheidener Eltern geboren. Er «wuchs auf in dem nach den Perserkriegen mächtigen, reichen, blühenden Athen. Fast vierzig Jahre war er alt, als das Verhängnis des Peloponnesischen Krieges begann. 431 v. Chr. Er erlebte den Niedergang und auch die Katastrophe Athens (405 v. Chr.). Mit siebzig Jahren wurde ihm von der Demokratie der Prozess wegen Gottlosigkeit gemacht. Er starb 399 v. Chr. durch den Schierlingsbecher.» (Jaspers, S. 415 f.)

Platon ist im Jahre 427 v. Chr. in Athen geboren und 347 v. Chr. dort gestorben. «Er stammte aus einem vornehmen Geschlecht und war ein Weltmann, der in Aegypten, Nordafrika und Unteritalien reiste und mit den grössten Männern seiner Zeit in Verbindung stand. In späten Jahren versuchte er am Hofe des Dionysius von Syrakus seine staatsmännischen Ideen zu verwirklichen, fiel jedoch in Ungnade und gelangte sogar zeitweise in die Sklaverei.» (Snell, Umschlagseite.)

⁹ Abschnitt VI.

¹⁰ Abschnitt VIII.

¹¹ Abschnitt XIX.

¹² Abschnitt XXIII.

¹³ Jaspers, S. 422.

¹⁴ Jaspers, S. 428.

¹⁵ Martin, S. 93.

Paul E. Müller

Zeichnungen: W. Küng

(Fortsetzung siehe nächstes Heft)

Vater und Sohn

I.

Mutter und Embryo sind zunächst einen Leibes, voneinander noch ungetrennt. Die *Mutter* überträgt ein Stück ihrer Selbstliebe, ihres «Narzismus», auf ihre Leibesfrucht, sie besetzt das Kind bereits im Zustande seines Werdens mit Liebe, sie delegiert ein namhaftes Stück ihrer Eigenliebe auf ihr Kind. Sie liebt es mindestens gleich wie einen anderen Bestandteil ihres Körpers: die Arme, die Beine, das Herz usw. – ihre emotionalen und geistigen Fähigkeiten, ihr Gesundsein. Sie ist willens, es zu hegen, damit es keinen Schaden nehme. Es macht

ihr nichts aus, während der Schwangerschaft sich allerhand Verzichte aufzuerlegen, von denen sie sich sagt, sie könnten ihrer Leibesfrucht schaden, falls sie sich erfüllen würde. Sobald das Kind geboren ist, will sie zunächst wissen, ob es ein Knabe oder ein Mädchen sei, und alsgleich überzeugt sie sich davon, ob es körperlich intakt sei, etwa alle Fingerchen und Zehen habe, und die ersten Stimmlaute, die es von sich gibt, empfindet sie wie Musik. Sie empfängt den Säugling mit *Mutterliebe*, er wird zum Hauptbestandteil ihrer Sorge, ihres Fühlens und Denkens und Wünschens, ihres gesamten Wesens.

Anders verhält es sich mit dem *Vater*, besonders dann, wenn das Kind ein Erstling ist. *Er muss es erst lieben lernen*. Mit dem unbehilflichen, «zerbrechlichen» Neuling weiss er nichts anzufangen. Er stellt fest, dass er für das Kind eine sehr nebensächliche Rolle spielt. Er kann es nicht nähren wie seine Gattin, und wenn es ruft, gilt der Ruf der Mutter, ist nicht an ihn gerichtet. Im Grunde betrachtet er sich dem Kleinen gegenüber als Fremdling. Nicht selten ist er sogar, bewusst oder unbewusst, auf das Neuangekommene in seiner Familie eifersüchtig, weil er innenwird, es bedeute das Hauptinteresse für seine Frau und nehme ihm ein Stück ihrer Zuwendung weg.

Erst dann, wenn sein Nachfahre von ihm Notiz nimmt, bei seinem Erscheinen an der Wiege die Aermchen nach ihm reckt, damit er ihn aufhebe und schaukelnd herumtrage, mit seinen Fingern spielt, ihn gar anlächelt, erwacht allmählich und je länger, desto stärker die *Vaterliebe*. Es bahnens sich Beziehungen an. Der Vater empfindet es mit Genugtuung und Freude, sobald er merkt, dass das Kind ihn erkennt und herbeiwünscht. Er ist stolz darauf, dass auch er mitbeteiligt ist am neuen Entstehen des Lebewesens. Das Kind betrachtet er als Zeugnis seiner Schöpferkraft, gleich wie dies seine Gattin tut und sich erhöht fühlt. Es freut ihn, die rasche Entwicklung der Sinnestätigkeiten seines Kindes beobachten zu können, das Erwachen der körperlichen und geistigen Fähigkeiten zu registrieren, manches an dem kleinen Wesen als eine Wiederholung seiner selbst zu sehen. Er identifiziert sich mit seinem Kind, es drängt ihn zu ihm, er liebt es je länger, desto inniger und benutzt seine Freizeit hauptsächlich dazu, bei ihm zu weilen, mit ihm zu spielen, zu sprechen, seine ersten Schritte zu überwachen, es auszuführen, den Freunden zu zeigen. Seine Gedanken fliegen in die Zukunft. Er malt sich aus, was einst aus seinem Kinde werden soll. Wie seinen Augapfel behütet er es und ist glücklich, Vater zu sein.

Ist das Kind ein Töchterchen, verliebt er sich auf harmlose Art in es, und es kann geschehen, dass seine Frau deswegen eifersüchtig wird. Möglich ist aber ebenso, dass sie selber sich durch die Vaterliebe ihres Gatten geehrt und geliebt fühlt, sich seelisch gleichsetzend mit ihrem Kinde.

Ist es aber ein Sohn, sieht er in ihm die zweite Aufgabe seiner selbst. Er phantasiert, dass der Sohn einst all das erreiche, was den Inhalt seiner Jugendträume ausmachte – die Jugendträume, die er selber nicht in die Wirklichkeit umsetzen konnte. Der Sohn soll gesellschaftlich einen höheren Rang erreichen, er soll es einst «besser haben» als der Vater, der jetzt seine erzieherischen Bestrebungen nach dem fernen Ziel bewusst oder unbewusst ausrichtet.

Aus der *unbewussten Personenverwechslung* entstehen Konflikte. Der Sohn ist eine eigene Prägung, hat seine eigene Welt und seinen eigenen Willen, ist weder in der Lage noch persönlich gewillt, die Rolle zu übernehmen, die ihm sein Vater beimisst. Der Sohn macht Widerstände, der Vater fühlt sich verpflichtet, sie zu brechen – und sie leben allmählich auseinander.

Bleibt der Vater standhaft, öffnet sich nach und nach eine Kluft zwischen ihm und dem Sohne, der sich offen oder insgeheim gegen die Anforderungen seines Erzeugers wehrt. Andernteils wirkt der Vater als Vorbild und Autorität. Die Einstellung des Sohnes zu ihm wird ambivalent. Der Vater wird zur doppelten Fessel: eines teils als Musterbild, mit dem sich der Sohn identifizie-

ren möchte, andernteils als Unerreichbarer, weil der Sohn «anders» ist als er, und als Forderer, Gebieter, Verbieter. Jede Bindung erweckt ambivalente Regungen, weil sie den Gebundenen in seiner Freiheit beschränkt – in der Entfaltung seines Eigenlebens und der Verwirklichung seiner Wunschwelt. Die Bindung setzt Richtungen, Ausrichtungen auf das Bindungsobjekt. Bindung verlangt Anpassung, Verzichte auf Egoismus und Egozentrität. Bindung des Heranwachsenden an autoritative Forderungen ist höchst wichtig zur Gewissensbildung und zum Erwecken sozialer Haltungen.

Es gibt Väter, Eltern, die der von Schweden und Amerika postulierten Ansicht sind, man müsse das Kind «frei wachsen» lassen, man dürfe ihm nichts aufdrängen, ihm nichts verbieten, gebieten, ihm keine «Strenge» zeigen, deren Extrem die Erziehung zum «Kadavergehorsam» ist. Damit aber tun wir dem Kinde einen schlechten Dienst, und der Sohn-Vater-Konflikt wird nur hinausgeschoben. Weder wollen wir unser Kind durch allgemeines Gewährenlassen verziehen, weil es damit lebensunfähig wird, noch es durch erzieherische Ueberforderungen lähmen, zur gefügigen Marionette herandressieren. Das richtige Mass bei der Erziehung war, ist und bleibt die «goldene Mitte» zwischen *Liebe und Strenge*, und Kinderpsychologie und Erziehungswissenschaft können sie uns weisen.

II.

Aufgabe der Väter beim Umgang mit kleineren Söhnen ist, ihr *Spielgefährte* zu werden.

Der Vater kann die Liebesentwicklung des Kindes ihm gegenüber nicht anders unterstützen, als dass er sich so oft als möglich mit ihm abgibt, und dies kann nur auf dem Wege des gemeinsamen Spielens geschehen. Bald merkt dann das Kind, dass der Vater zur Familie gehört. Ihm imponiert seine dunkle Stimme, seine Kraft, seine Geschicklichkeit, seine Hilfsbereitschaft. Gewöhnung und Umgang mit dem Vater wecken Verwandtschaftsgefühl und Liebe zu ihm bereits zu der Zeit, da es anderen Menschen gegenüber noch «fremdet», sie erst hinter Mutter und Vater versteckt beobachten möchte, ehe es ihnen scheu das Händchen zum Grusse reicht, ein Wort an sie wendet, ihnen vertraut. Das Fremde ist ein Abkömmling der Urangst, die in jedem Menschen geborgen liegt – und bereits andeutungsweise eine Objektbesetzung der ursprünglich diffusen Lebensangst; später wird sie in der Regel an ein «Angstgitter», an besondere Räume, an die Dunkelheit, an das Gewitter usw. gebunden. Das Kind weicht ihr dann damit aus, dass es entsprechende Situationen umgeht oder vermeidet. Es wittert Gefahren, und jetzt werden die Eltern, besonders der «starke» Vater, als Beschützer empfunden; beim starken, mutigen, freundschaftlichen Vater sucht es Geborgenheit, Schutz, Sicherheit ebenso wie bei der tröstenden Mutter, in deren Schoss es den Kopf birgt, um das (vermeintliche) Gefahrenobjekt nicht zu sehen.

Nach und nach, seinen Fähigkeiten entsprechend, muss das Kind vom Vater zum *Bastel- und Arbeitsgenossen* gemacht werden. Er muss es zu Handreichungen bei seiner Beschäftigung oder bei seinen Freizeitarbeiten beziehen, ihm Handgriffe zeigen, es «lehren». Es erhöht dies das Selbstwertgefühl des Kindes, ermutigt es zur Selbsthilfe dem feindlichen Leben gegenüber, macht es zuversichtlich und stärkt die

Bindung zum Vater, auch das *Zutrauen und die Liebe zur Autorität*, das Annehmen und Zueigenmachen autoritativer Ansprüche. Dies trifft besonders auf die Söhne zu – und sie haben es nötig in bezug zur Ausbildung ihrer sozialen Eigenschaften, Fähigkeiten, Haltungen – ihrer «Gesinnung und Gesittung».

III.

An der Gestalt und am Wesen des Vaters müssen sich die Söhne «abschleifen», ihren «Generationenkonflikt» bearbeiten und absättigen können.

Das beginnt bereits im Frühkindalter während der «ersten Trotzphase» ihrer Entwicklung. Dann gilt es nicht, nach alter Väter Sitte den «Willen des kleinen Revolutionärs zu brechen», sondern Sturmbock zu sein, *Objekt der Trotzregungen*, den Trotz während einer längeren Zeitdauer an sich abfließen zu lassen, damit er sich nicht aufstauen, nicht vulkanmässig plötzlich durchbrechen und Schaden stiftet, der nicht wieder gutzumachen ist. Der Vater muss sich dem Sohn stellen, ob es ihm angenehm sei oder nicht. Er muss den Kampf auf sich nehmen. Unbeirrbar muss er dem Sohne Richtlinien zeigen, fordern, dass er sie einhält, darauf beharren. Er soll es in einer Art tun, dass der Sohn merken kann, der Vater liebt ihn unentwegt selbst dann, wenn dieser angemessene Strafen anwenden muss. «Fortiter in rea, suaviter in modo!» sagte der alte Lateiner.

Im Reifungsalter macht sich dann in der Regel die «zweite Trotzperiode» geltend. Diese (oft auch als «Generationenkonflikt» bezeichnete) Entwicklungsphase zeigt sich um so kräftiger und krasser, wenn die erste Trotzphase rigoros unterdrückt wurde. Es kommt dann zu lawinenartigen Durchbrüchen der Widersetzlichkeits-symptome.

Unglücklicherweise wird die zweite Trotzphase durch einen sie begünstigenden Faktor unterstützt: der junge Mensch hat – aus biologischen Gründen – den Drang, sich von den alten Bindungen an seine nächsten Blutsverwandten zu lösen. Er muss dies tun, um selbstständig zu werden. Dunkel oder offen empfindet er seine Abhängigkeit, die er leugnen möchte vor Kameraden und besonders vor sich selber. Er möchte in jeder Beziehung «frei» sein, eigenständig und unbeeinflusst von Autoritätspersonen denken und handeln, die Zügel über sich selber in die Hand nehmen. Er fühlt seine wachsenden Kräfte, die physischen und die geistigen, und fühlt sich den Erwachsenen gegenüber ebenbürtig. Bitter empfindet er, dass ihn die «Alten» nicht ohne weiteres in ihren «Clan» aufnehmen wollen, sich seinem Gleichberechtigungsanspruch widersetzen. Er fühlt sich gedemütigt, in seinem Ehrgefühl gekränkt, zur Rache aufgerufen. Erbittert wehrt er sich gegen alles Autoritäre. Mit gleichempfindenden und gleichdenkenden Altersgenossen verbindet er sich zu «Banden». Dadurch wird sein Ich verdoppelt, vervielfacht – als Clanmitglied in der «Bruderhorde» fühlt er sich stark, in seinen Abwehrtendenzen gestärkt, und gemeinsam werden fragwürdige Trotzstreichs ausgeheckt und durchgeführt, die alle den Zweck haben, der Autorität die Nase zu drehen. Der Jugendliche möchte sich als revolutionärer «Held» vorkommen. Er opponiert, bald mehr nur andeutungsweise und nur in seinen Phantasien, bald aktiv bis zur Kriminalität gegen all das, was die «Väter» von ihm verlangen. Normalerweise klingt dieser turbulente Zustand dann wieder ab,

wenn es ihm gelungen ist, seinen Kräften gemäss eine Position in der Welt zu erringen – im ausgehenden Adoleszenzalter. Jetzt ist er imstande, sich, wenngleich in anderer Art als in seiner Kinderzeit, mit den Vätern seelisch gleichzusetzen, deren Forderungen zu akzeptieren, sie als eigenen Anspruch zu agnoszieren. Und erst jetzt ist er seelisch zum «Erwachsenen» geworden.

Die Reifungszeit ist nicht nur für die Eltern, den Vater, eine «schwierige» Entwicklungsepoke, sondern auch für den Jugendlichen selber. Und wiederum gilt es für den Vater, sich dem Sohne zu stellen, sich mit ihm auseinanderzusetzen, sich von ihm nicht abzuwenden, um ihn nicht zu verlieren. Er muss die «schwierige Zeit» mit ihm und gegen ihn durchfechten, durchkämpfen, darnach trachten, ihn zu «führen», muss ihn nach und nach auf die gleiche Ebene heben, den Sohn aus dem Kindesverhältnis entlassen. Die Kritik des Sohnes muss er unbeleidigt ertragen, annehmen, prüfen, in Gesprächen und durch seine Haltung durchdiskutieren, durchleben. Er darf dem Trotz seines Sohnes nicht einfach den eigenen Trotz entgegensetzen und sich auf einen autoritären Podest setzen oder sich vom Jugendlichen abkehren: «Schau selber, wie du weiterkommst, und trage die Verantwortung dafür, mich geht es nichts mehr an!»

Nie hat der Sohn seinen Vater nötiger als während seiner Reifungszeit und dem zweiten Trotzalter. Der Vater muss dafür sorgen, dass seine Beziehung zum Sohne nicht abreisst, sonst wird der berüchtigte Graben zwischen Alt und Jung so tief, dass er nie mehr aufgefüllt werden kann, und dann besteht die Gefahr, dass der Sohn sein Lebtag lang ein «Revoluzzer» bleibt, auf dieser Entwicklungsstufe fixiert wird.

Auf keinen Fall darf sich der Vater vor der Aufgabe drücken, lebendiges Objekt des Sohnestrotzes zu sein. Der Sohn provoziert den Vater, weil er *Grenzen sucht*, die Grenzen seiner moralischen und sozialen Haltung, und der Vater muss diese Partnerschaft durchhalten, so unbequem sie für ihn sein mag.

Man hat in der jüngsten Zeit viel von der «vaterlosen Gesellschaft» gesprochen. Die Epoche der «patriarchalen Familie» sei im Absterben begriffen. Die Bedeutung des Vaters als Familienoberhaupt und Familienführer verschwindet zunehmend in der gegenwärtigen industriellen und Konsumkultur. Väter seien für die Sohngenerationen keine Autoritäten mehr. Es bildeten sich voneinander scharf abgetrennte *Altersgesellschaften*, die um die Präponderanz ringen, die Führerrolle übernehmen möchten. Es sei eine neuartige Vergesellschaftung im Werden, Entstehen.

Ob man sich nicht irrt, wenn man eine «vaterlose Gesellschaft» postuliert?

Jedes Kind sucht, dies lehren Erfahrung und Beobachtung, nach einer väterlichen Autoritätsperson, sobald seine Sinnestätigkeiten richtig funktionieren und es von seiner Umwelt Kenntnis nimmt. Wo der Vater ausfällt, ist es der Onkel, der Grossvater, später der Lehrer, der Hausarzt, der Pfarrer oder eine andere ihm bekannte Mannsfigur, vor der es Respekt hat, die es sich zum autoritativen Vorbild macht, sie zum Musterbeispiel nimmt, so wie es werden möchte, sie als Führer auswählt. Letzten Endes sind es *religiöse Ansprüche*, die es dazu drängen, und das erste Bild, das

• Paul Federn hat schon 1919 den Begriff geprägt, «Die vaterlose Gesellschaft», in «Der österreichische Volkswirt», 11. Jg., Wien 1919, und Alexander Mitscherlich hat ihn in seinem bemerkenswerten, ja grossartigen Bande «Auf dem Wege zur vaterlosen Gesellschaft» abgehandelt. München 1963.

es sich von Gott macht, ist in unseren Kreisen nach dem Bild einer grossväterlichen Gestalt geformt. Bei sog. «Primitivvölkern» ist es der Stammesführer, dem göttliche Gewalt zugemessen wird, oder der Totem. Die Funde von «Mondblöcken» und «Sonnenscheiben» lassen vermuten, dass bereits die Urbewohner unserer Landstriche ihre religiösen Gefühle und Bedürfnisse in Gestirnreligionen verobjektivierten. Ueberall auf dem Erdenrund und zu allen Zeiten wirkten religiöse Gefühle, aus ihnen gestalteten sich Bilder und Vorbilder, denen man sich unterordnete. Es spiegelte sich darin die Verbundenheit mit dem All, und man anerkannte sie als höchste Autorität.

Jeder Jugendliche sucht, selbst während des für ihn typischen Autoritätensturzes, nach *Idealen*, Idealgestalten; und Spuren davon, dass ganz zuerst der Vater die Idealgestalt für das Kind war, bleiben lebenslang bestehen.

Darum glaube ich nicht an eine «vaterlose Gesellschaft». Mir scheint im Gegenteil, dass die zunehmende

Automation und damit die Verkürzung der Arbeitszeit die Väter wieder neu instand setzt, Umgang mit ihren Kindern zu pflegen, so dass sich beide Parteien seelisch näherkommen und der *Familie* neuen *mental*en Auftrieb und *neue erzieherische Bedeutung* gibt.

Während der Pubertätszeit hat der Vater die Aufgabe, den Trotz des Sohnes aufzufangen, zu dosieren, damit kein Unheil daraus entstehe, das irreparabel sein könnte, und *den Sohn schrittweise zur vollen Erwachsenheit zu führen* – mit fester, aber liebender Hand.

† Hans Zulliger

Hans Zulliger, wir kannten ihn wohl alle, ist tot. Seine Arbeit lebt. Wir danken ihm.

Vor wenigen Tagen ist im Klett-Verlag in Stuttgart Zulligers letztes Werk erschienen: «Die Angst unserer Kinder, zehn Kapitel über Angstformen, Angstwirkungen, Vermeidung und Bekämpfung der kindlichen Ängste.» Wir Lehrer und Erzieher wollen die stummen Nöte und heimlichen Sorgen der Kinder verstehen lernen. Dankbar greifen wir zu jeder Hilfe.

PEM

Orientierung über Geschlechtsfragen in der Schule

Erfahrungen mit einem Versuch

Der Basler Eheberater Dr. med. H. Zuber bereiste Deutschland. In den Großstädten studierte er Fragen der Elternberatung und -erziehung und davon ausgehend die geschlechtliche Erziehung und Aufklärung in der Schule. Kaum zurück, rief er Fachleute zusammen, denen er seine Erfahrungen mitteilte. Er berichtete, dass von 80 Prozent erziehungs- und aufklärungswilligen Eltern nur etwa 18 Prozent ihre Kinder in dieser Hinsicht zu führen vermögen. Durch die Strassenaufklärung jedoch werden bis zur zweiten Primarklasse alle Kinder erfasst.

Der Fachkreis, der sich als Kommission konstituierte, schloss daraus logisch: «Die geschlechtliche Orientierung hat erstmals im ersten Primarschuljahr zu erfolgen.» Ein erster Versuch wurde für 19 Einführungsklassen für Schulanfänger vorgesehen.

Zunächst wurde eine *Besprechung mit den Lehrerinnen und Lehrern* dieser sieben- und achtjährigen Kinder durchgeführt. Herr Dr. Zuber erläuterte das Problem. Die Orientierung sollte anhand des Büchleins «Wir wünschen uns ein Schwesternlein» (EVZ-Verlag) vorgenommen werden. Zunächst sollte der Versuch in *einer Klasse* weitere Erfahrungen bringen. Zum vorneherein war die Orientierung lediglich als Ansatz- und Ausgangspunkt zu weiteren Gesprächen des Lehrers mit seinen Kindern gedacht. Die Einwilligung der Eltern sollte an einem Elternabend eingeholt werden.

Gegen 250 Eltern wurden zu einem *Elternabend* eingeladen. Etwa 100 Personen erschienen. Wiederum wies Herr Dr. Zuber auf die Notwendigkeit geschlechtlicher Erziehung und frühzeitiger Orientierung der Kinder hin. Darauf erläuterte der Schreibende bis in alle Einzelheiten den Aufbau der Orientierungsstunde, wie sie für die Kinder gedacht war. Nach einer kurzen Einführung wurden die Bilder des oben erwähnten Bilderbuches im Lichtbild gezeigt. Herb, oft sehr hart und doch sehr einführend, sind sie vom Graphiker Markus Schneider grossartig komponiert worden. Die Geschichte einer Familie wird erzählt. Ein viertes Kind soll demnächst zur Welt kommen. Das Geschlecht erscheint so in keiner Weise aufdringlich. Es ist vielmehr natürlich ins Geschehen eingefügt. Das Bilderbuch bildet einen geeigneten Anknüpfungspunkt für Gespräche zwischen Eltern und Kind. Auch der Begleittext, der dem Büchlein als zweiter Teil beigegeben ist, wurde

erläutert. Darin sind Antworten auf heikle Kinderfragen formuliert, Antworten auf Fragen, wie sie von den Kindern nach dem Betrachten der Bilder erfahrungsgemäss zu erwarten sind.

Und nun hatten die Eltern das Wort. Zunächst behielt sich ein Vater vor, die geschlechtliche Erziehung ausschliesslich zu Hause vornehmen zu können. Ihm hielt eine Mutter entgegen, die Orientierung in der Schule könne ja einem bereits aufgeklärten Kinde nicht schaden, helfe jedoch allen Kindern, die von zu Hause keine Hilfe erhalten. Bei der Orientierung der ganzen Klasse würden auch die «potentiellen Strassenaufklärer» erfasst. Damit sei auch den Kindern aus geordneten Verhältnissen gedient. Nach weiteren zustimmenden Voten wurde mit den Eltern das Verfahren durchbesprochen. Die Stunde sollte mit einem Rundschreiben angekündigt werden. Die Eltern könnten dann ihr Kind zu Hause behalten, oder sie könnten es schon vorher auf die Stunde etwas vorbereiten. Jedenfalls seien sie orientiert, wann sie sich auf Fragen gefasst machen müssten. Dieses Vorgehen wurde von allen Eltern einstimmig gutgeheissen. Der Elternabend konnte mit einem Hinweis auf geeignete Literatur und mit einem Verkauf einiger Schriften geschlossen werden.

Durch die *Orientierung in den Klassen* wurden etwa 250 Kinder erfasst. Nachdem die Lehrerinnen und Lehrer vom günstigen Verlauf des Elternabends vernommen hatten, stand ihrerseits nichts mehr gegen eine durchgehende Orientierung im Wege. Etwa drei Kinder erschienen nach Rücksprache der Eltern mit der Lehrkraft nicht. Zunächst wurde anhand der Lichtbilder die Geschichte erzählt. Das Lichtbild eignet sich für kleine Kinder viel besser als der Film. Man kann in Stimmgebung und Formulierung, in Tempo und Ausdruck viel eher der Stimmung und der Klassenzusammensetzung entsprechend vorgehen. Anschliessend wurden einige Zeichnungen an der Wandtafel erläutert. Die Lage des Kindes im Mutterleib und der Geburtsvorgang, die Ernährung des Kindes im Mutterleib, die Funktion der Nabelschnur und schliesslich die Zeugung wurden erklärt. Die Orientierung schloss mit dem Hinweis, dass, wer Bescheid wisse über diese Fragen, nicht unnötig unanständig zu reden brauche, und endlich mit einer Warnung vor «fremden Männern», die Mädchen oder Knaben auszuziehen begehrten.

In drei Klassen erschienen auch einzelne Mütter. An diese Möglichkeit hatten wir nicht gedacht. Bei einer nächsten Orientierung sollen aber alle Eltern eingeladen werden. So wissen sie gerade, wie selbstverständlich ihre Kinder diese Fragen anzugehen pflegen. Meist schloss sich nämlich ein sehr offenes Gespräch mit den Kindern an. Auch mit den Lehrerinnen und Lehrern ergab sich eine Aussprache. Sie sollten ja auf Grund dieses Anknüpfungspunktes in den kommenden Tagen das Gehörte vertiefen und klären helfen. Die Frage beschäftigte uns, ob es richtig sei, wenn ein «Fremder» in die Klasse eindringe, um diese Orientierung vorzunehmen. Man befürchtete eine Störung der intimen Atmosphäre. Nachdem aber die siebenjährigen Kinder so sachlich reagierten, verlor dieses Argument an Kraft. Hingegen ergab sich, dass eine derartige Besprechung ein reich-

liches Mass an Erfahrung verlangt, so dass gerade jüngere Lehrkräfte für eine Fremdorientierung dankbar sind.

Nun handelt es sich allerdings um *einen ersten Versuch*, der auf eine Erfassung aller Kinder hinzielt und deshalb auch in den höheren Klassen mindestens alle zwei Jahre durchgeführt werden sollte. Das Verfahren für die mittleren und oberen Schulstufen wird auf gleiche Weise mit Eltern und Lehrern herausgearbeitet werden müssen.

Das Ergebnis dieser Orientierungsform darf nicht überwertet werden. Vielleicht aber ist sie insofern hilfreich, als die Kinder erfahren, dass über geschlechtliche Dinge gesprochen werden kann, was wiederum das Vertrauen in die ältere Generation, verkörpert durch Eltern und Lehrer, zu stärken vermag.

F. Mattmüller, Rektor, Rebgasse 1, 4000 Basel

Das Kind kennen, heisst – es lieben

Durch Liebe erziehen und zur Liebe erziehen sind beides Dinge, die einem Erzieher nicht ohne weiteres leichtfallen. Wer Liebe sagt, meint oft bloss Sympathie; unter einem lieben Kind versteht man nicht selten bloss ein anhängliches Kind. Halbe Wahrheiten führen aber bekanntlich zu Missverständnissen; und Missverständnisse ihrerseits lassen die Früchte der Erziehung faulen. Wer also ein heranwachsendes Geschöpf zur Liebe hin erziehen will, der muss dieses werdende und sich entwickelnde Wesen von Grund auf kennen. Und wer durch Liebe, die er ausstrahlt, erziehen will, sollte auch wissen, wie sein Sosein und sein Verhalten von einem Kind oder einem Jugendlichen aller Wahrscheinlichkeit nach betrachtet wird.

Einen äusserst wertvollen Schlüssel zum Verständnis der menschlichen Jugend in Entwicklung und Aufbau entdeckten wir dieser Tage im neuen Buch «*Kindheit und Reifezeit*» von Adolf Busemann. In diesem Werk skizziert der Verfasser die Entwicklung eines heranwachsenden Menschen von den Lebensanfängen und dem Erwachen der Seele in frühester Kindheit bis zum geistig-sittlichen Reifen und der Eingliederung in die Erwerbsgesellschaft in der Zeit der Adoleszenz. In diesem Buch sind nicht nur Wissen und Erfahrung der Anthropologie, der Psychologie, der Pathologie, der Pädagogik und der Soziologie zu einer sehr eindrücklichen Einheit verschmolzen, sondern man fühlt überdies aus jeder Zeile eine warme und um Verständnis werbende Güte und Bereitschaft zum Helfen. Von ganz besonderer Sachkenntnis zeugen die Kapitel über die Pubertät und die Adoleszenz; und die Ausführungen des Autors zu

diesen Themen lassen deutlich erkennen, dass in diesen beiden Entwicklungsphasen der junge Mensch ganz besonders mit und durch die Liebe zu erziehen ist, damit in ihm der Grund gelegt wird zu einem Menschen, der selber auch liebefähig wird und bleibt.

Das gute Sachregister als Ergänzung zum Inhaltsverzeichnis und die typographisch geschickt angebrachten Literaturhinweise machen das neue Werk des deutschen Altmeisters der pädagogischen Milieukunde zu einem äusserst wertvollen Ratgeber für alle jene, die die junge Generation mit Liebe und Verständnis auf die Zukunft vorbereiten möchten.

Dr. phil. Adolf A. Steiner

Adolf Busemann: *Kindheit und Reifezeit – Die menschliche Jugend in Entwicklung und Aufbau*; 1965, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M./Foma, Lausanne, 488 Seiten, Leinwand, 10 Kunstdrucktafeln, 11 Abbildungen im Text, DM 36.–.

Hinweis

In der Schriftenreihe der Schweizerischen Vereinigung Schule und Elternhaus ist eine Arbeit von Monica Winkler erschienen mit dem Titel «*Sexuelle Erziehung*». Die Autorin behandelt das Thema in bezug auf das Kleinkind, auf das Schulkind und auf Heranwachsende. Außerdem setzt sie sich mit der Frage, ob die Schule oder das Elternhaus die sexuelle Erziehung übernehmen solle, eingehend auseinander. PEM

BERICHTE UND HINWEISE

Schweizerischer Lehrerverein

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Sitzung 4/66 vom 25. Juni 1966 im Sandgrubenschulhaus in Basel

Anwesend: 10 Mitglieder des Zentralvorstandes, die Redaktoren der «Schweizerischen Lehrerzeitung», der Zentralsekretär und als Guest Friedrich von Bidder, Präsident der Sektion Basel-Stadt.

Entschuldigt abwesend: Fräulein Betty Graenicher, Freiburg; Prof. Dr. A. Scacchi, Lugano.

Vorsitz: Zentralpräsident A. Althaus.

Der Vorsitzende begrüßt den Präsidenten der Sektion Basel-Stadt und dankt ihm und seinen Mitarbeitern für die Vorbereitungsarbeiten für diese Sitzung und die Präsidentenkonferenz vom folgenden Tag.

1. Weiterbildungszentrum

An einer Aussprache mit Vertretern der Société Pédagogique Romande, des Schweizerischen Gymnasiallehrervereins und dem Schweizerischen Verein für Handarbeit und Schulreform wurde von allen Seiten das Bedürfnis bejaht und bei den Vereinsvorständen beantragt, eine gemeinsame Kommission zu bilden mit folgenden Aufträgen:

- Bestandesaufnahme über bestehende Möglichkeiten zur Unterbringung von Kursen,
- Herausgabe eines gesamtschweizerischen Verzeichnisses von interkantonalen Weiterbildungsmöglichkeiten (Zusammenwirken mit der Informationsstelle in Genf),

- Studium der Schaffung eines Schweizerischen Weiterbildungszentrums (Raumbedarf, Grösse, Einrichtungsbedarf, Standort, Finanzbedarf, Finanzierungsmöglichkeiten, Umschau nach Objekten bzw. Gebäuden),
- Berichterstattung an die Vertreterversammlung, welche über das weitere Vorgehen zuhanden der Vorstände zu beschliessen hat.

Der Zentralvorstand stimmt dem Vorgehen zu und bezeichnet als seinen Vertreter Kollege Marcel Rychner, Bern.

2. Kenntnisnahme vom *Beschluss der Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins* vom 15. Juni 1966, die versuchsweise Zusammenlegung des «Berner Schulblattes» mit der SLZ betreffend. Im Herbst 1967 soll eine Urabstimmung über ein allfälliges Definitivum entscheiden. Dieser erfreuliche Entscheid zeugt von der Bereitschaft zur Zusammenarbeit über die Kantongrenzen.

3. Aussprache über *Anträge der Redaktionskommission*. Die graphische Neugestaltung der SLZ, vor allem der Titelseite, soll geprüft werden.

4. Aussprache über die von der Erziehungsdirektion des Kantons Aargau vorgelegten Pläne *eines aargauischen Beitrags zur Lösung der schweizerischen Hochschulfragen*.

Beschluss der Orientierung der Delegiertenversammlung durch ein Kurzreferat des Delegierten des Aargauer Regierungsrates für Hochschulfragen.

5. *Pädagogische Entwicklungshilfe, Aktionen 1966*. E. Ernst orientiert über die vorgesehenen Weiterbildungskurse für Primarlehrer im Kongo und in Kamerun. Die Kurse stehen unter der Leitung der betreffenden afrikanischen Lehrerverbände. Unsere Kollegen leiten die praktische Arbeit: Vermittlung von Unterrichtserfahrung, Erarbeitung und Durchführung von Lektionen mit Uebungsklassen. Die guten Erfahrungen des Vorjahres sind wegleitend. Unsere Anstrengungen haben bereits weltweite Anerkennung gefunden. Die Equipois sind bereit zur Abreise. Die Finanzierung ist sichergestellt.

6. *Jugendbuchpreis 1966*. Dem Vorschlag der JSK auf Verleihung des Jugendbuchpreises 1966 stimmt der ZV nach kurzer Aussprache zu. Die Ueberreichung soll an der DV des SLV in Weinfelden erfolgen.

7. *Behandlung von sechs Gesuchen, Beschlüsse*: Zwei Gaben aus dem Hilfsfonds; ein Ueberbrückungsdarlehen, zwei Hypothekdarlehen; einem Gesuch ist durch Beratung vorläufig entsprochen worden.

8. *Entgegennahme von Berichten* über 38 Anlässe seit der Sitzung 3/66. Bezeichnung von Delegationen.

9. Vorberatung der Geschäfte der Präsidentenkonferenz vom 26. Juni 1966.

10. Festlegung der Geschäftsliste der Delegiertenversammlung vom 25. September 1966.

Aus den Verhandlungen der Präsidentenkonferenz vom 26. Juni 1966 im Sandgrubenschulhaus in Basel

Anwesend: Die Präsidenten (in einem Fall der Stellvertreter) aller Sektionen; die Präsidenten der Rechnungsprüfungsstelle, der Redaktionskommission, der Stiftungskommission «Kur- und Wanderstationen», der Jugendschriftenkommission, der Kommission für Interkantonale Schulfragen.

Zehn Mitglieder des Zentralvorstandes, die beiden Redaktoren der SLZ, H. Adam, Redaktor des «Berner Schulblattes», der Zentralsekretär.

Als Gäste: Regierungsrat A. Schneider, Erziehungsdirektor von Basel-Stadt. H. Hardmeier, Präsident der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse, und P. Gäng vom Vorstand der Sektion BS.

Entschuldigt abwesend: Prof. A. Petralli, Präsident der Sektion TI (vertreten durch O. Bernasconi), Frl. V. Hiltbrunner, Präsidentin der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung, und zwei Mitglieder des Zentralvorstandes.

Vorsitz: Zentralpräsident A. Althaus.

Der Präsident der gastgebenden Sektion Basel-Stadt, Fr. von Bidder, heisst die Teilnehmer am Tagungsort der Didacta willkommen.

Der Vorsitzende begrüßt insbesondere den Erziehungsdirektor von Basel-Stadt, Regierungsrat A. Schneider, und dankt für das sinnvolle Geschenk des Bandes «Sandgrube», welches über die Ortsgeschichte des Tagungsortes berichtet.

Die ordentliche Jahrestagung der Präsidentenkonferenz bezweckt unter anderem die Vorberatung der Geschäfte der Delegiertenversammlung. Hier im kleineren Rahmen ist eine Aussprache besser möglich. In diesem Sinne gelangen zur Beratung: Jahresrechnungen, Voranschläge, Gesamterneuerungswahlen für die Amtsauer 1967/69, Wiederwahl des Zentralsekretärs, Genehmigung der Wahl eines Redaktors SLZ.

Vom Zentralvorstand vorgelegte Sachfragen:

- Bildung einer a.o. Kommission für Koordinationsfragen;
- Schaffung eines Schweizerischen Schulbauzentrums;
- Herausgabe eines Berufsbildes des Lehrers;
- Frage der Schaffung eines Schweizerischen Weiterbildungszentrums.

Die Präsidenten treten auf die vier Geschäfte ein und empfehlen der Delegiertenversammlung Beschlussfassung im Sinne der Anträge.

Kollege E. Ernst orientiert über die Pädagogische Entwicklungshilfe (vgl. Verhandlungen der Sitzung des ZV 4/66, oben).

Der Vorsitzende gibt Kenntnis vom Beschluss der Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins betreffend die versuchsweise gemeinsame Herausgabe des «Berner Schulblattes» mit der «Schweizerischen Lehrerzeitung». Er ist überzeugt, dass dadurch die Verbindung zwischen der grössten Sektion und allen andern Sektionen des SLV weiterhin gefördert wird. Auf Anregung der Redaktionskommission ersucht der Zentralvorstand die Sektionen, der SLZ vermehrt kurze, aktuelle und prägnant gefasste Mitteilungen aus den Sektionen einzusenden und – wo dies nicht schon geschehen ist – das Problem des Obligatoriums der SLZ zu prüfen.

Unter «Verschiedenem» wird von Kollege H. Bäbler, Sektion Glarus, eine lebhafte Aussprache ausgelöst. Er weist auf die Entscheide in St. Gallen und Bern hin, welche den Lehrerberuf diskriminieren (Verpflichtung zur Berufsausübung im Kanton – oder Rückzahlung eines Teils der Ausbildungskosten).

Der Vorsitzende weist auf die von der Vereinsleitung seit jeher beobachtete und bewährte Haltung hin, sich nicht ohne Ersuchen der betreffenden Sektion in kantonale Be lange einzumischen.

Die Voten der St. Galler und Berner Kollegen erhellen die Sachlage, die zwar gegen den Willen der Lehrerschaft zu stande kam, aber doch nicht so dunkel ist, wie sie von Vertretern anderer Sektionen angesehen wurde.

Nach dem anschliessenden gemeinsamen Mittagessen bleibt Zeit zum individuellen Besuch der Didacta.

Th. Richner, Zentralsekretär SLV

Aus den Kantonen

Basel-Stadt

Basler Elternzirkel

Ende Oktober beginnen wieder unsere Winterkurse. Elternkurse. Wozu? Die Einsicht hat sich heute durchgesetzt, dass die Ursache vieler Entwicklungsstörungen im Versagen der Eltern begründet ist. Unsere Kurse haben es sich daher zur Aufgabe gemacht, neue, bewährte Erziehungsmethoden aufzuzeigen, die eine seelisch gesunde Entwicklung der Kinder erleichtern. Wir werden ja nur dann wirklich in der Lage

sein, den Kindern zu besseren Verhaltensweisen zu verhelfen, wenn wir die zugrunde liegenden Motive genau kennen und zu deuten vermögen. Es geht darum, die besondere Eigenart und naturgemässen Entwicklungsstufen kennenzulernen, um dadurch vermehrtes Verständnis für die geheimen Beweggründe kindlichen Verhaltens zu erlangen.

Die Kursarbeit sieht einen mehr oder weniger verbindlichen Rahmenstoffplan vor, der die wichtigsten Probleme und Aufgaben der Erziehung auf den verschiedenen Altersstufen berücksichtigt. Unter der Leitung erfahrener und speziell ausgebildeter Referenten wird dem Ursprung und der Lösung von Erziehungsschwierigkeiten nachgegangen. Jedem Leiter wird es dabei ein besonderes Anliegen sein, persönliche Sonderanliegen und Ihren Erfahrungsbeitrag zu berücksichtigen.

Bei genügend Anmeldungen ist vorgesehen, die Kurse in entsprechenden Quartierschulhäusern durchzuführen.

Die Kurse verlaufen in einem vierzehntägigen Turnus und erstrecken sich auf acht Abende, jeweils von 20.15 bis 21.45 Uhr.

Der Kursbeitrag beträgt für Einzelpersonen wie für Ehepaare Fr. 8.-.

Für alle Auskünfte steht das Sekretariat, Rümelinsplatz 6, Telephon 23 09 32, zur Verfügung.

Basel-Land

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Basel-Land vom 16. und 31. August 1966

1. Mitgliederaufnahmen (24): Urs Frauchiger, Reallehrer, Münchenstein; Primarlehrer: Peter Bieri, Eptingen; Hansruedi Bischler, Liestal; Hans Werder, Pratteln; Arno Mehli, Reinach; Primarlehrerinnen: Esther Thommen, Muttenz; Marianne Weber, Muttenz; Annekäthi Hamel, Allschwil; Gertrud Plattner, Lampenberg; Christine Tschopp, Münchenstein; Arbeits- und Haushaltlehrerinnen: Martha Nordgärd-Gsell, Verweserin; Margrit Pflugi, Birsfelden; Edith Reich, Sissach; Silvia Butscher, Binningen; Marianne Brand, Birsfelden; Frieda Ruch, Frenkendorf; Helene Stöcklin, Therwil; Nelly Stutz, Arlesheim; Kindergärtnerinnen: Magdalena Plattner, Oberdorf; Viktoria Burri-Kofmehl, Liestal; Marlies Honegger, Arlesheim; Ingeborg Moos, Binningen; Katharina Rusterholz, Frenkendorf; Verena Bösch, Birsfelden.

2. Der älteste pensionierte Lehrer des Kantons, Kollege Matthias Tschudy, alt Primarlehrer in Pfeffingen, feierte am 3. September seinen 90. Geburtstag. In Dankbarkeit für seine von 1896 bis 1943 geleisteten grossen Dienste veranstalteten die Pfeffinger für ihren Lehrer eine Feier im Schulhaus. Der Gemeinderat als organisierende Behörde lud dazu auch den Präsidenten des Lehrervereins Basel-Land herzlich ein.

3. Zwei Gesuche von Kollegen um Gewährung von Hypothekardarlehen durch den Schweizerischen Lehrerverein werden vom Vorstand in befürwortendem Sinne weitergeleitet.

4. Im Auftrag der Basler-Unfall-Versicherungs-Gesellschaft kann allen pensionierten Kolleginnen und Kollegen mitgeteilt werden, dass sie auch über die in den Unfallversicherungspolicen üblicherweise angesetzten Altersgrenzen hinaus versichert bleiben können, wenn sie sich dafür interessieren und sie ihrer Gesellschaft eine entsprechende Meldung zukommen lassen. Sollten sich mit irgend einer Gesellschaft Schwierigkeiten wegen der Weiterversicherung ergeben, so wende man sich an den Präsidenten des Lehrervereins.

5. Die nachfolgend genannten Kollegen sind zu neuen Präsidenten ihrer Regionalkonferenzen gewählt worden:

Regionalkonferenz Birsigal:
Dr. A. Christ, Reallehrer, Allschwil;
Regionalkonferenz Birstal:
Karl Engler, Primarlehrer, Aesch;
Regionalkonferenz Waldenburg:
Samuel Blattner, Primarlehrer, Langenbruck.

6. In den vergangenen Jahren hatten die Kommissionen und Leiter unserer kantonalen Erziehungsheime ohne Ausnahme ausserordentliche Schwierigkeiten, Lehrer für ihre Schulen zu finden. Es ist seit Jahren ein Dauerzustand, dass dem einen oder andern Heim eine Lehrkraft fehlt, obwohl die meisten Heimlehrer extern wohnen können und die Aufsichtspflichten über die Schulzeit hinaus – gegenüber früher – sehr gering geworden sind. Der zuständige Schulinspektor, Dr. Ernst Martin, und der Vorstand des Lehrervereins berieten die Lage gründlich und kamen zum Schluss, es sei der Erziehungsdirektion zuhanden des Regierungsrates der Vorschlag einzureichen, das Gehalt der Heimlehrer möchte um eine Klasse gehoben werden. Dieser Schritt rechtfertigt sich auch aus folgendem Grunde: Die zusätzlich gleich ausgebildeten oder noch auszubildenden Lehrer an Hilfs- und Sonderklassen der Primarschulen erhalten in ihren Ortschaften zu ihrem staatlichen Gehalt noch die jeweiligen Ortszulagen ausbezahlt, so dass im internen Vergleich die Lehrer an Heimschulen seit Jahren um einen Betrag von Fr. 1000.– bis 1690.– (je nach der Höhe der örtlichen Zulage) schlechter gestellt sind. Die Beseitigung dieses Unrechtes ist zeitgemäß und verspricht, den Heimen wieder die notwendigen Lehrkräfte zuzuführen. Der interne Heimlehrer hat natürlich nach wie vor dem Heim die Kosten seiner Unterkunft und Verpflegung zu vergüten.

7. Noch im Monat September wird der Vorstand mit dem Herrn Erziehungsdirektor zu einer gemeinsamen Sitzung zusammentreffen. Es werden Besoldungs- und Schulfragen zur Diskussion stehen.

8. Die Gemeinde Birsfelden hat die Ortszulagen auch für die Lehrerinnen und die ledigen Lehrer ab 1. Juli auf das Maximum erhöht. Vorbedingung für die erhöhte Zulage ist das dritte Dienstjahr in der Gemeinde.

9. Beim Kassier des Lehrervereins, Rektor Otto Leu, Reinach, kann mit einer Einzahlung von Fr. 2.– auf das Postcheckkonto des Lehrervereins Basel-Land, 40–2945, ein Bonheft des Theatervereins Basel mit je 15 Gutscheinen zum Bezug verbilligter Billette der Saison 1966/67 für Stadttheater und «Komödie» bezogen werden. Ein aufklärendes Zirkular wurde dieser Tage an alle Mitglieder des Lehrervereins versandt.

10. Der 1. Aktuar des Lehrervereins, Fritz Straumann, Primarlehrer, Muttenz, Lerchenstrasse 15, nimmt wieder wie alle Jahre die Bestellungen für den Lehrerkalender 1967 entgegen. Die entsprechenden Bestellformulare wurden ebenfalls an alle Mitglieder verschickt. Senden Sie den ausgefüllten Talon baldmöglichst zurück. Der Reinertrag des Verkaufs kommt der Waisenstiftung des Schweizerischen Lehrervereins zugute.

11. Mit einem Auszug aus dem Protokoll des Regierungsrates wurde den Mitgliedern der Personalkommission und damit den Personalverbänden mitgeteilt, dass der Kanton an Staatsbeamte und Lehrer in Lupsingen Bauland zu Fr. 35.– per Quadratmeter abgeben könne. Interessenten möchten sich bei dem Kantonalen Bodenamt in Liestal melden.

12. Zum neuen Präsidenten der Personalkommission für das Amtsjahr 1966/67 wurde der Präsident des Beamtenverbandes Basel-Land, Dr. iur. Karl Röthlisberger, Frenkendorf, gewählt.

13. Die Zusammenstellung der Umfrage über «die Wiederwahlen der Primarlehrer» ist an die Ortslehrerschaften verschickt worden. In den vergangenen fünf Jahren haben zehn Gemeinden die Wahlart der periodischen Wiederwahlen geändert. Bereits vier Gemeinden machen von der Bestimmung im neuen Wahlgesetz Gebrauch, nach der die Gemeindeversammlung der Schulpflege auch das Recht der ersten definitiven Wahl der Lehrer übertragen kann.

14. Das Resultat der erstmaligen Erhebung über «kollektive Unfallversicherungen der Gemeinden für die Lehrer» konnte ebenfalls den Schulvorstehern und Rektoren abgegeben werden. Es zeigt, wie diese Kollektivversicherungen von den grossen Vorortsgemeinden her in einzelne Gemeinden der Bezirke Waldenburg und Sissach vorgedrungen

gen sind. Noch am wenigsten ist diese Versicherungsart im Bezirk Liestal vertreten, obwohl die Gemeinde Pratteln ein günstiges Modell einer solchen Unfallversicherung geschaffen hat. *E. M.*

Bern

Der Lehrermangel, der nach den überaus zahlreichen Patentierungen im Frühjahr 1966 schon behoben schien, ist es doch nicht. Es erweist sich als nötig, im Wintersemester mehrere Seminarklassen einzusetzen, damit alle Stellen besetzt werden können.

Gewaltige Mittel von Gemeinden und Kantonen erfordert immer noch der Bau oder die Erweiterung von Schulhäusern. Auf die Herbstsession des Grossen Rates unterbreitet der Regierungsrat Subventionsanträge für Schulbauten im Betrag von 5,3 Millionen Franken. Da und dort fragt man sich, ob die bisherige Subventionspraxis bei der heutigen Finanzlage des Kantons durchgehalten werden kann und ob nicht durch eine einfachere, rationellere Bauerei, z. B. mit vorfabrizierten Elementen, die Kosten von Schulhausbauten allgemein gesenkt werden könnten.

Neben den Millionenauwendungen für Schulhäuser aller Arten nehmen sich die 460 000 Franken eher bescheiden aus, die der Staat Bern für den Handfertigkeitsunterricht eingesetzt hat. Zur Hauptsache wurden damit die Lehrer entschädigt, die diesen fakultativen Unterricht erteilen, zum andern beteiligte sich der Staat an den Kosten der Ausstattung von Räumen und der Beschaffung von Werkzeugen für den Handfertigkeitsunterricht, und schliesslich wurde auch die Durchführung von Kursen subventioniert und bernischen Teilnehmern an schweizerischen Lehrerbildungskursen ein Teil des Kursgeldes bezahlt. *MG*

Zum Rücktritt von Rektor Dr. phil. P. Pflugshaupt, Bern:

Ein Wort des Dankes

Auf Ende des Herbstquartals 1966 verlässt eine verdiente und markante Persönlichkeit der Berner Schule ihren Aufgabenkreis an verantwortungsvoller Stelle: Nach einundzwanzigjähriger Wirksamkeit als Rektor am Städtischen Progymnasium Bern legt Dr. phil. Paul Pflugshaupt im 69. Lebensjahr sein Amt als Leiter einer grossen Schulgemeinde nieder. – Die Arbeitslast des Rektors überstieg gerade in den letzten Jahren wohl manchmal fast das zumutbare Mass. Dr. P. Pflugshaupt folgte aber in entscheidender Stunde dem Rufe der Verantwortung und des Gewissens und blieb auch dann seiner umfangreichen Arbeit treu, als unsere Zeit die strukturmässige Neugestaltung des Progymnasiums wünschte.

Der unentwegte Einsatz und die streng ordnende Organisationsarbeit des erfahrenen Rektors, seine schlichte Art sicherten der Stadt Bern noch die reibungslose, praktische Durchführung der vorgesehenen Neuorganisation der Schule zu. Die neu geplante gymnasiale Stufe sollte zukünftig einzig zwei Jahrgänge zählen und im Rahmen eines genau bemessenen Zeitraums schliesslich als Städtisches Unter gymnasium in Erscheinung treten. – Da bewährte sich in der Umgestaltung einer stark angewachsenen Schule Pflugshaupts profilierte Führung wohl aufs schönste. Seine Schule wollte nämlich in feindurchdachter Arbeitsplankombination die Hauptlinien als Bestandteil des Gymnasiums weiterhin verdeutlichen, ja verstärken; die sinnvolle fachliche Ausrichtung an den verbleibenden oberen Klassen sollte gleichzeitig einen möglichst ungestörten Übergang zur neuen Form gewähren. – Die dazu erforderlichen amtlichen Besprechungen und Orientierungen im Rektoratsbüro blieben sicher ungezählt; das in vielen zusätzlichen Arbeitsstunden vorsätzlich gelungene Planen des Rektors haben die Verantwortlichen indessen bestimmt gekannt und sehr geschätzt. Darüber hinaus möchten wir heute dem dynamisch gebliebenen Lehrer und klar disponierenden Schulleiter für seine

wegweisende grosse Arbeit verbindlich danken. Dank gebührt vor allem auch dem äusserst disziplinierten, strengen Erzieher, der stets darauf bedacht war, den ganzen jungen Menschen zu erfassen, wissend, dass gerade in unserer Zeit Form und Halt Voraussetzung sind für die charakterlich-menschliche Bewährung.



Nach erfolgter Pensionierung wird sich Dr. Paul Pflugshaupt kaum einsam fühlen. Zum Grundakkord seines Empfindens gehört die Liebe zum Gesang; ein Lied, vollendet vorgetragen, bedeutet ihm sehr viel, Reichtum des Herzens, das Freundschaft schenken möchte. Als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Europäischer Chorverbände wird er in freundschaftlich belebter Tafelrunde weiterhin bestrebt sein, wertvolles Liedergut zu wahren. – Dem zurücktretenden anerkannten Schulmann wünschen wir in diesem Sinne viele Jahre ungestörter musischer Hingabe in seinem schönen Berner Heim, in der beglückenden Ausstrahlungskraft der Abgeklärtheit und Harmonie seines Familienkreises. *n.*

Thurgau

Thurgauische Schulsynode

Während sich der Kantonale Lehrerverein vornehmlich mit den Belangen der Lehrerschaft zu befassen hat, ist der Thurgauischen Schulsynode gemäss Unterrichtsgesetz die gesamte Förderung des Schulwesens zur Aufgabe gestellt. Unter dem erstmaligen Vorsitz von Kollege Hans Landolf in Wigoltingen hörte sich die Versammlung der rund tausend Synodalen einen Vortrag des neuen kantonalen Schulpyschologen Dr. Paul Bosshard und eine Orientierung des Erziehungschefs an und bereinigte das zukünftige Vorgehen in der Lehrerbildungsfrage.

Dr. Paul Bosshard hatte sich in seinem Vortrag «Grundsätzliches zum schulpyschologischen Dienst» zwei Aufgaben gestellt. Einmal galt es im Zeitpunkt der Einführung des schulpyschologischen Dienstes im Thurgau, Aufgabe und Sinn eingehend darzulegen, und zum andern war der Weg aufzuzeigen, der zur Lösung der vielgestaltigen Aufgaben und Probleme führen solle. Aus dem Referat ergab sich eine unbedingt notwendige Zusammenarbeit des Schulpyschologen mit den Eltern und der Lehrerschaft.

Der Chef des Erziehungsdepartementes, Regierungspräsident Rudolf Schümperli, leitete seine Orientierung mit dem Hinweis ein, dass sich das thurgauische Erziehungswesen im Umbruch befindet. Er erinnerte an die Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes, über die wir an dieser Stelle bereits eingehend berichteten. In eine neue Phase ist die Lehrerausbildung mit dem Umschulungskurs für Primarlehrer und Arbeitslehrerinnen getreten. Das Inkrafttreten des Stipendiengesetzes eröffnet neue Möglichkeiten. Der kleinen Revision des Unterrichtsgesetzes soll die Vorarbeit

für eine Totalrevision folgen. Die Spezialschulung, die nun gesetzlich verankert ist, wird ihre praktische Auswirkung durch die Bildung von Spezialklassenkreisen erhalten. Die Neugestaltung der Lehrerbildung ist zurzeit Gegenstand der Beratung innerhalb einer Arbeitsgemeinschaft, die vom Regierungsrat eingesetzt wurde und deren Aufgabe es sein wird, alle Möglichkeiten einer vertieften und zeitlich erweiterten Ausbildung zu prüfen. In Vorbereitung steht eine Neuordnung der Besoldungen für die Mittelschullehrer. Aufgabe der zweiten Kantonsschule soll es sein, die Zahl der Kantonsschüler von bisher rund 500 auf ungefähr 1000 zu erhöhen.

Die Versammlung beschloss, im kommenden Frühjahr eine ausserordentliche Synodaltagung einzuberufen. Diese soll der Lehrerbildung gewidmet sein.

ei.

Tagesausflug nach Nordseeland – Theaterbesuch im königlichen Theater – Zusammenkunft mit jungen Dänen
Tagungsstätte: A. (Akademischer) B. (Ballklub) – Halle Skovidet 1, Bagsværd (Vorort zu Kopenhagen), Dänemark.
Tagungsbeitrag: DM 50.–, einschliesslich Unterkunft, Verpflegung und Ausflüge.

Verhandlungssprache: Deutsch.

Anmeldungen werden erbeten an: Sekretär: Pastor Uno Paulsen, Genforeningspladsen 4II, Kopenhagen F, Telefon 34 09 26.

FREIE PÄDAGOGISCHE VEREINIGUNG

XXI. Studien- und Uebungswoche für anthroposophische Pädagogik, 3. bis 8. Oktober 1966 in Trubschachen

Thema:

Erneuerung der Pädagogik und Programmierter Unterricht

Vorträge und Beiträge aus der Unterrichtspraxis.
Künstlerische und praktische Uebungskurse in Eurythmie, Sprachgestaltung, Malen, Plastizieren, Technischzeichnen und Farbenlehre.

Kursgeld Fr. 40.–, Pension und Unterkunft Fr. 13.–.

Anmeldungen und Anfragen an: Walter Berger, Lehrer, Trubschachen, Telefon (035) 6 51 88.

ARBEITSFERIENWOCHE AUF DEM HERZBERG

Vom Sonntagabend, dem 2. Oktober 1966, bis zum Samstagmittag, dem 8. Oktober 1966, führen wir auf dem Herzberg wieder unsere *Arbeitswoche* für junge Leute über 17 Jahren durch, zu der alle jene willkommen sind, die mit freudigem Sinn während einer Woche in gemeinsamer Arbeit an den Vormittagen allerlei Nützliches für den Herzberg tun wollen! Die Mädchen mehr in Haus und Küche; die Burschen in der Werkstatt und draussen, in der Hauptsache an der Herzbergstrasse. Gemeinsam wollen wir Vorbereiten für den Ausbau des Heimes leisten, u. a. für den fortlaufenden Bazar neue Dinge schaffen. In der freien Zeit an den Nachmittagen werden wir singen, spielen und tanzen und uns daneben mit Fragen des täglichen Lebens auseinandersetzen. Das Vorlesen bei gemütlichem Beisammensein, das Wandern in der Umgebung darf auch nicht fehlen!

Wer Lust hat, an dieser kostenlosen Woche teilzunehmen, ist herzlich eingeladen. Besondere Fähigkeiten werden keine vorausgesetzt, wohl aber junger Mut und frischer Sinn für eine echte Gemeinschaft! Für weitere Auskünfte stehen wir jederzeit gerne zur Verfügung.

Helga und Sammi Wieser
Volksbildungshaus Herzberg
5025 Asp, Tel. (064) 22 28 58

WERKEN UND MUSIZIEREN

Herbstferienwoche vom 9. bis 15. Oktober 1966

Zum neunten Male laden wir alle, die Freude am einfachen handwerklichen und musischen Gestalten haben, ein, an unserer Werk- und Musizierwoche teilzunehmen! Es ist dabei einerlei, welche Voraussetzungen und Fähigkeiten jedes mitbringt! Wieder sind wie in den letzten Jahren drei bis vier Arbeitsgruppen vorgesehen: Weben, Batik, Mosaik (dazu Holz- und Beinarbeiten) oder Flechten. Für die einen wird es ein Einführen in diese Handarbeiten sein, für die andern eine Fortsetzung des früher Gelernten. In den Nachmittagsstunden wird dem gemeinsamen Musizieren, Singen und Tanzen ein grosser Platz eingeräumt werden. Zum Ruhen und Wandern bleibt genügend Zeit, soll doch die Woche allen Erholung und Entspannung bringen. Die Tage können und möchten nur Anregungen geben für die Möglichkeiten des Werkens und Musizierens im häuslichen Kreis und in andern Gemeinschaften. Die Woche beginnt mit dem Abendessen am Sonntag, dem 9. Oktober, und schliesst nach dem Mittagessen am Samstag, dem 15. Oktober 1966. Die

Kurse/Veranstaltungen

DIE JUGENDGRUPPE IM DIENSTE DER ÖFFENTLICHKEIT

Wochenendkurs für Jugendleiter

15./16. Oktober 1966 im Studentenheim Klarahof, Hammerstrasse, Basel

Die Einrichtung der direkten Demokratie in unserem Staate bedingt, dass möglichst viele Bürger am öffentlichen Leben Anteil nehmen, d. h. politisch tätig sind. Es genügt nicht, sie nur ständig dazu aufzurufen. Dem Bürger muss auch Gelegenheit geboten werden, sich staatsbürgerlich und politisch zu schulen. Nur so lernt er, das ihm zur Verfügung stehende politische Instrumentarium kennen und nutzen. Könnte nicht die Jugendgruppe einen Teil dieser Aufgabe übernehmen und damit unserem Lande auch darin dienen? Der Kurs in Basel will Jugendleiterinnen und Jugendleitern zeigen, auf was es ankommt, wenn man in einer Gruppe Staatsbürgerkunde betreiben will. Die Teilnehmer sollen mittels praktischen Uebungen lernen, wie man die Sache anpacken kann.

Aus dem Kursprogramm

Jugend und Politik. Herr Beat Allenspach, Redaktor am «Tages-Anzeiger» in Zürich.

Was ist überhaupt Politik? Herr Nationalrat Helmut Hubacher, Redaktor an der «Abend-Zeitung» in Basel.

Was verlangen die Politiker von der Jugend? Gespräch am Runden Tisch. Herr Nationalrat Helmut Hubacher, Basel, Herr Grossrat René Schärer, Basel, u. a.

Staatsbürgerkunde in Jugendgruppen. Praktische Uebungen. Herr Dr. Beat Junker, Bern. Samstagabend Kurzfilme.

Kursort: Studentenheim Klarahof, Hammerstrasse, Basel.

Unterkunft: im Hotel «Basler Hof», Aeschenvorstadt 55, Basel.

Dauer des Kurses: Samstag, 15. Oktober, Beginn 10.30 Uhr, Sonntag, 16. Oktober, Schluss nach dem Mittagessen.

Kosten: Fr. 10.– Kursgeld.

Anmeldung bis zum 1. Oktober an das Sekretariat der SAJV, Seefeldstrasse 8, 8022 Zürich.

INTERNATIONAL SONNENBERG ASSOCIATION

Internationale Sonnenberg-Tagung für Jugendliche vom 2. bis 9. Oktober 1966

Thema:

«Demokratie in Dänemark»

Aus dem Programm:

«Dänemark in internationaler Zusammenarbeit»

«Dänischer Parlamentarismus»

«EFTA und EWG» usw.

Kosten für die ganze Woche (ohne Material) sind Fr. 90.– pro Person. Weitere Auskünfte geben wir jederzeit gerne.

Helga und Sammi Wieser
Volksbildungshaus Herzberg
5025 Asp, Tel. (064) 22 28 58

Mitteilung der Administration

Dieser Nummer wird ein Prospekt der Firma Hallwag AG beigelegt.

Berichtigung

In der SLZ 36 vom 9. September sollte es in der Fussnote auf S. 1030 zur «Thurgauer Heimatkunde» wie folgt heissen:

Die «Thurgauer Heimatkunde» (für den Lehrer) wurde von vielen Kollegen zusammengetragen und von einer Dreierarbeitsgemeinschaft bearbeitet, die zurzeit auch die entsprechenden Arbeitsblätter für die Schüler schafft. Beide Publikationen erscheinen beim Kantonalen Lehrmittelverlag in Frauenfeld und sind auch dort zu beziehen.

R. Moll

Redaktion: Dr. Paul E. Müller; Paul Binkert

Evangelisches Lehrerseminar Zürich 6

In der zweiten Hälfte April 1967 beginnt ein neuer Kurs des

Unterseminars

Die Aufnahmeprüfung muss wiederum Ende November 1966 stattfinden.

Anmeldetermin für Knaben und Mädchen: **10. November 1966.** Auskünfte und Prospekt durch die Direktion, Dr. W. Kramer, Direktor, Rötelstr. 40, 8057 Zürich (Telephon 051 / 26 14 44).

Die Gemeinde **Maisprach BL** sucht auf Schulanfang, 17. April 1967, eine

Lehrkraft

für die Mittelstufe der Primarschule, 3 Klassen, etwa 25 Schüler.

Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz plus 1000 Fr. Ortszulage. – Wohnung vorhanden.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen bis 15. Oktober an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Max Itin-Graf, zu senden (Tel. 061 / 87 96 27).

Die Primarschulpflege

VOLKSHOCHSCHULE ZÜRICH

Wintersemester 1966/67

Einschreibungen: 26. September bis 8. Oktober

8–19 Uhr, Samstag 8–17 Uhr, im Sekretariat

Neue Adresse: Limmatquai 62, 8001 Zürich

Haus der Museumsgesellschaft, Tramhaltestelle Rathaus

Kursbeginn: 31. Oktober

Telefon 47 28 32



Primarschule Uetikon am See

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 sind an unserer Schule

1 Lehrstelle an der Unterstufe und 1 Lehrstelle an der Mittelstufe

definitiv zu besetzen.

Die Gemeindezulage entspricht den zulässigen Höchstsätzen und ist voll versichert.

Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Es sind zweckmässige Wohnungen verfügbar. Schulfreundliche Gemeinde an schöner Lage am Zürichsee.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen erbitten wir an Herrn Dr. E. Sigg, Präsident der Schulpflege, Kreuzstein, 8707 Uetikon am See.

Uetikon am See, den 15. September 1966

Die Schulpflege

Schulgemeinde Stäfa

Auf Frühjahr 1967 sind an der Schule Stäfa zu besetzen:

**einige Lehrstellen an der Unter- und Mittelstufe,
davon eine an der Sonderklasse B
sowie an der Realschule**

Die Gemeinde richtet die maximale freiwillige Gemeindezulage aus, welche volumnäglich der Beamtenversicherungskasse angeschlossen ist. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Für die Dienstaltersgeschenke auf der freiwilligen Gemeindezulage ist das vom Kanton angerechnete Dienstjahr massgebend.

Berwerber(innen), die in unserer ländlichen und schulfreundlichen Seegemeinde unterrichten möchten, sind freundlich eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise bis zum 31. Oktober 1966 dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. Karl Giezendanner, Eichstrasse 26, 8712 Stäfa, einzureichen.

Stäfa, den 12. September 1966.

Die Schulpflege

Materialien für Puddigrohrarbeiten liefert Ihnen preisgünstig und in bester Qualität:

Blinden-Arbeitsheim «St. Jakob»

St. Jakob-Strasse 7 8004 Zürich Tel. (051) 23 69 93

Verlangen Sie unsere Preisliste 1966.

MIT IHREM KAUF BEI UNS HELFEN SIE UNSEREN
BLINDEN, TAUBSTUMMEN UND INVALIDEN!

Schutzmarke für gemeinnützige Institution Nr. 20.

Abt. VI Fachschule für med. Hilfsberufe



modernst eingerichtet, neuzeitliche Unterrichtskonzeption

Abt. Tech. Leitung: M. Sommerhalder

VI a Fachschule für med. Laborantinnen

VI b Fachschule für Arztgehilfinnen
Mitglied des schweiz. Verbandes
dipl. Arztgehilfinnen (VDA)

VI c Berufswahlchule für med.
Hilfsberufe

VI d Fernkurse für med. Hilfs-
personal

VI e Fortbildungskurse für med.
Hilfspersonal

Semesterbeginn: 24. 10. 66 und 24. 4. 67

Morphologisches Institut Zürich

Direktion:
Hermann Holliger

Josefstr 92, 8005 Zürich, Tel. (051) 44 83 35
Neubau Nähe Hauptbahnhof/Limmattplatz

Neuausgabe

Methodik des Volksschulunterrichtes

(Das einzige Werk dieser Art in der Schweiz)

von Herrn Prof. E. Achermann, Hitzkirch, stark erweitert,
Umfang: 600 Seiten, mit vielen Photos, davon 2 vierfarbig,
und viele schematische Wandtafelzeichnungen, in Leinen
gebunden. Preis Fr. 25.-.

Zu beziehen in jeder Buchhandlung.

Martinusverlag Hochdorf, 6280 Hochdorf

Wir kaufen laufend

Altpapier

aus Sammelaktionen

Borner AG, Rohstoffe, Frauenfeld TG

Telephon 054 / 9 13 45 und 9 17 65 Bürozeit
Sortierwerk in Oberneunforn TG

Realschule Allschwil BL

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 (17. April 1967) ist an
unserer Realschule die Stelle

1 Reallehrers der Richtung phil. I

neu zu besetzen.

Besoldung: die gesetzliche, zurzeit max. Fr. 25 637.- inkl.
Teuerungszulage, zuzüglich Ortszulage bis Fr. 1300.- plus
30 % Teuerungszulage hierauf.

Der Beitritt zur Versicherungskasse für das Staats- und Ge-
meindepersonal ist obligatorisch.

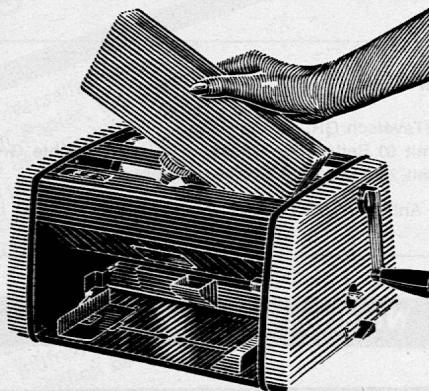
Bewerber werden gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung
mit den nötigen Ausweisen, mit Zeugnissen über ihre bis-
herige Tätigkeit bis zum **31. Oktober 1966** einzureichen an
den Präsidenten der Schulpflege Allschwil

Dr. R. Voggensperger
Baslerstrasse 360, 4122 Neuallschwil

Allschwil bei Basel, 16. September 1966



der preiswerte Umdrucker;
gibt bis 300 saubere Abzüge;
ein- oder mehrfarbig.



Generalvertretung:
Eugen Keller & Co AG
Monbijoustrasse 22
3000 Bern
Telephon 031 25 34 91

BON
Senden Sie unverbindlich
eine Dokumentation des Rex-
Rotary R-5.

Name: _____

Adresse: _____

Ferien und Ausflüge



Graubünden

Tschier im Münstertal Ferien und Klassenlager

34 Plätze, heizbare Zimmer mit je 4-5 Betten, Waschanlage, Aufenthaltsraum, weitere Unterkunfts möglichkeiten vorhanden. – Günstige Lage für Sommerwanderungen (Nähe Nationalpark) und für Winterskilager. Mässige Pensionspreise für Schulen und Gruppen.

Th. Gross-Vital, Hotel «Sternen», 7531 Tschier i. M.
Telephon 082 / 6 91 75

Davos Platz Klosters Leysin

Klassenlager Januar/Februar 1967

Vollpension Fr. 12.80

(Spezialpreis für Schülergruppen)

3-8-Bett-Zimmer (keine Massenlager), Duschen, gemütliche Aufenthaltsräume.

Auskunft erteilt:
Schweizerischer Studentenreisedienst (SSR)
Leonhardstrasse 19, 8001 Zürich (051) 47 30 00

Skilager

in Selva/Tavetsch GR, 1500 m:
1 Haus mit 60 Betten, für Mädchen- oder gemischte Gruppen,
1 Haus mit 29 Betten, für Mädchengruppen.

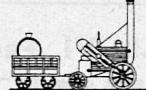
Schriftl. Anfragen: VACANZA, Langensandstr. 5, 6000 Luzern.

Zentralschweiz



Verkehrshaus Luzern

Lebendiger Anschauungsunterricht am Originalfahrzeug. Entwicklung der Verkehrsmittel zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Lohnendes Ziel der Schulreise. Täglich geöffnet von 9.00 bis 18.00 Uhr.



Die Kurortgemeinde



verfügt nun über eine neue, modern eingerichtete Massenunterkunft, die sich im Sommer wie im Winter für Ferienkolonien vorzüglich eignet. Es können 160 Personen aufgenommen werden. Der Lagerleitung stehen zusätzlich drei separate Schlafräume zur Verfügung. Die Unterkunft wird mit Küche vermietet. Frei ab 6. Januar 1967.

Interessenten wenden sich an die

Verwaltungskommission der
Gemeinde-Unterkunft «Espon»
6390 Engelberg

Tessin

Für Schulreisen, Vereinsausflüge, Ferien- und Skilager
Monte Generoso, die Rigi des Tessins!
Hotel «Des Alpes» Bellavista, Tel. (091) 8 78 32, Zimmer und Matratzenlager.

Nordwestschweiz und Jura

Zoo-Restaurant Basel



Beliebtes und sehr dankbares
Ausflugsziel für jung und alt.
Schülermittagessen ab Fr. 3.- bis
Fr. 4.50.
Eigene Patisserie im Hause.

Familie M. Bölle Basel Telefon 38 26 60

Ostschweiz

Die Skilager **Zürich am Pizol und Schwarzenberg ob Mels** des
NSK Zürich sind noch frei für Skilager vom 2. Januar bis
4. Februar und ab 20. Februar 1967. Pensionsverpflegung.
Anfragen an H. Häberling, Hofwiesenstr. 57, 8057 Zürich

Telephon 051 / 28 05 27

Kanton Aargau Erziehungsdirektion

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Endingen** wird auf Frühjahr 1967

die Stelle eines Hauptlehrers

für Latein, Deutsch und ein weiteres Fach (evtl. Griechisch) zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulagen.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 8. Oktober 1966 der Bezirksschulpflege Endingen einzureichen.

Aarau, den 19. September 1966.

Erziehungsdirektion

Primarschule Allschwil BL

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 (17. April 1967) sind an unserer Primarschule

4 Lehrstellen

neu zu besetzen, nämlich für die **Unterstufe** (1. und 2. Klasse), **Mittelstufe** (3.-5. Klasse), **Oberstufe** (6.-8. Klasse mit Knabenhandarbeit).

Besoldung: die gesetzliche (Maximum für Lehrerinnen Fr. 15 953.-, für Lehrer an der Unter- und Mittelstufe Fr. 16 737.-, an der Oberstufe Fr. 17 636.-, dazu Ortszulage Fr. 975.- bis Fr. 1300.-, Familienzulage Fr. 360.- pro Kind). Auf Besoldung und Zulagen kommt noch die Teuerungszulage von gegenwärtig 30 Prozent dazu.

Der Beitritt zur Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal ist obligatorisch.

Bewerber werden gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung mit den nötigen Ausweisen und mit Zeugnissen über ihre bisherige Tätigkeit bis zum **31. Oktober 1966** einzureichen an den Präsidenten der Schulpflege Allschwil

Dr. R. Voggensperger
Baslerstrasse 360, 4122 Neuallschwil

Allschwil bei Basel, 16. September 1966

Stellenausschreibung

Am **Mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasium in Basel** ist auf den 1. April 1967

1 Lehrstelle für Turnen

neu zu besetzen.

Verlangt wird ein Mittelschullehrerdiplom in Verbindung mit dem eidg. Turnlehrerdiplom. (Auch Lehramtskandidaten, die ihre Ausbildung erst im Frühjahr 1967 abschliessen, können sich bewerben.)

Die Besoldungsverhältnisse sowie die Zugehörigkeit zur Pensions-, Witwen- und Waisenkasse sind gesetzlich geregelt. Anmeldungen sind bis zum 15. Oktober 1966 an das Rektorat des **Mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasiums**, De Wette-Strasse 7, 4051 Basel, zu richten.

Es sind beizulegen:
ein handgeschriebener Lebenslauf, Abschriften der Diplome, Ausweise über eventuelle bisherige Lehrtätigkeit.

Basel, den 12. September 1966

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Schule Horgen

Wir suchen auf den Frühling 1967 **einige Lehrerinnen und Lehrer**

an die Primarschule
(Elementar- und Mittelstufe)

an die Sonderklassen B
und an die Realschule

Besoldungen: die im Kanton Zürich geltenden Höchstansätze, auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse ist obligatorisch.

Bei der Wohnungssuche ist die Schulpflege gerne behilflich. Für die Real- und Sonderklassen ist ein Schulhaus im Bau, das den heutigen modernen Ansprüchen gerecht wird.

Bewerber, die gerne in einer aufgeschlossenen Industriegemeinde und in guten kollegialen Verhältnissen wirken wollen, werden eingeladen, ihre Anmeldungen bis spätestens 5. November 1966 unter Beilage der üblichen Studien- und Lehrtätigkeitsausweise, des Stundenplans der gegenwärtigen Lehrstelle und eines vollständigen curriculum vitae dem Präsidenten der Schulpflege Horgen, Herrn Ed. Hofer, Rietwiesstrasse, 8810 Horgen, einzureichen.

Horgen, den 14. September 1966

Die Schulpflege

Primarschule Rothenfluh BL

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 ist die neugeschaffene dritte Lehrstelle an der

Mittelstufe

zu besetzen. Die Mittelstufe umfasst die 4. und 5. Klasse der Primarschule und wird anfänglich 23 Schüler umfassen. Die Besoldung entspricht dem kantonalen Besoldungsgesetz. (Grundbesoldung, Teuerungs-, Kinder- und Familienzulagen.) Die Gemeinde hat den Bau eines Zweifamilienhauses in schöner Wohnlage in Auftrag gegeben. Es werden günstige Mietbedingungen gewährt.

Rothenfluh ist eine ländliche Gemeinde mit 640 Einwohnern im nebelfreien Oberbaselbiet.

Anmeldungen sind bis zum 24. Oktober 1966 an den Präsidenten der Primarschulpflege, P. Manz-Keller, 4467 Rothenfluh, zu richten, der auch zu jeder Auskunftserteilung bereit ist, Telefon 061 / 86 51 21.

Die Primarschulpflege

Schulgemeinde Frauenfeld

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 sind an der Primarschule zu besetzen:

Lehrstellen an der Unter- und Mittelstufe und an der Abschlussklasse

Wir bieten zur gesetzlichen Grundbesoldung eine grosszügige Ortszulage sowie die Aufnahme in die örtliche Pensionsversicherung.

Bewerberinnen und Bewerber melden sich unter Beilage eines Lebenslaufes und allfälliger Ausweise beim **Schulpräsidium, 8500 Frauenfeld, Rhyhof.**

Die Schulvorsteherschaft

Primarschule Muttenz BL

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1967/68
(17. April 1967)

3 Primarlehrer(innen)

für die erste bis fünfte Klasse.

Besoldung:

Lehrerin Fr. 14 751.– bis Fr. 20 739.–

Lehrer Fr. 15 482.– bis Fr. 21 758.–

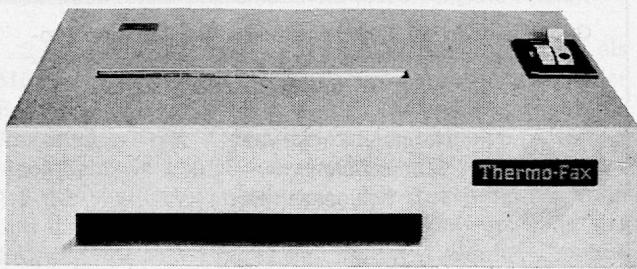
Ortszulage Fr. 1690.– für verheiratete, Fr. 1267.– für ledige Lehrkräfte

Familien- und Kinderzulage je Fr. 468.–

Reichen Sie bitte Ihre handschriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Photo und Ausweisen über Studium und bisherige Tätigkeit bis am 8. Oktober dem Präsidenten der Schulpflege, F. Graf-Zaugg, Gartenstrasse 40, 4132 Muttenz, ein.

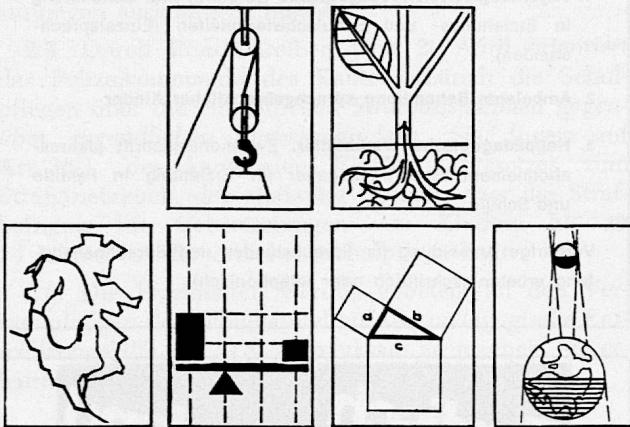
Mit diesem 3M Trocken-Kopiergerät

(das für Ihre Schule nur Fr. 790.– kostet)



Modell 170 Courier

können Sie von Ihren Vorlagen



in kürzester Zeit:

- eine tadellose Umdruckmatrize erstellen (ohne abzuschreiben oder zu zeichnen)
 - Projektionstransparente herstellen (für Ihren 3M Hellraum-Projektor)
 - kopieren
 - laminieren
 - verstärken
 - adressieren

Unser Kopierfachmann wird Ihnen die vielen Möglichkeiten dieses interessanten Mehrzweckgerätes gerne praktisch vorführen.



3M Minnesota Mining Products AG, Räffelstrasse 25,
8021 Zürich, Tel. 051 35 5050

Bon

Ich wünsche unverbindlichen Besuch Ihres Kopierfachmannes

Name: _____ CLZ 169

Adresse: _____

Datum: _____

Pflanzen Sie nur gesunde und kräftige Pflanzen in Ihren Garten!

Wir kultivieren Beerenobst, Reben, Obstbäume in vielen Formen, Rosen, Zierbäume und Ziersträucher.

Gerne senden wir Ihnen kostenlos den farbigen Prospekt über Erdbeeren sowie die Hauptliste mit Preisangaben von allen bei uns kultivierten Pflanzen.



Hermann Zulauf AG
Baumschulen
5107 Schinznach-Dorf
Telephon (056) 43 12 16

Institut für Heilpädagogik

Löwenstrasse 3, Luzern, Telephon 2 57 63

1. **Psychologisch-heilpädagogische Beratung und Behandlung in Erziehungs- und Schulschwierigkeiten (Einzelsprechstunden)**
2. **Ambulante Behandlung sprachgebrechlicher Kinder**
3. **Heilpädagogische Werkblätter.** Zweimonatsschrift (Jahresabonnement Fr. 8.-). Ratgeber für Erziehung in Familie und Schule.

Vorherige Anmeldung für Sprechstunden und Sprachbehandlung erbeten (schriftlich oder telephonisch).

Schule Dietikon

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 werden verschiedene Lehrstellen an der

Primarschule

(Unter- und Mittelstufe)

Sonderklasse B

(Unter- und Mittelstufe)
(für schwachbegabte Schüler)

Sonderklasse D

(Mittelstufe)
(für Kinder mit Schul- und Verhaltensschwierigkeiten)

Oberstufe

(Sekundar-, Real- und Oberschule)

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.
Zum staatlich geregelten Grundlohn werden nachstehende maximale Gemeindezulagen entrichtet: an der Primarschule Fr. 3600.- bis 6480.-, an der Oberstufe Fr. 4320.- bis Fr. 7200.- zuzüglich Kinderzulage, Teuerungszulage und Zulage für Sonderklassen. Das Maximum der Gemeindezulage wird nach 8 Jahren erreicht; auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt in die kantonale Beamtenversicherungskasse ist obligatorisch; nach einer Wahl wird die Gemeindezulage mitversichert.

Als aufgeschlossene und schulfreundliche Vorortsgemeinde mit einer fortschrittlich gesinnten Schulbehörde verfügt Dietikon über sehr gute Bahn- und Busverbindungen nach Zürich. Im Kreise unseres Lehrkörpers herrscht ein angenehmes und sehr gutes Arbeitsklima.

Für die Lehrstellen an den Sonderklassen ist heilpädagogische Ausbildung und Praxis sehr erwünscht.

Bewerberinnen und Bewerber sind freundlich gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen und dem Stundenplan dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Bernhard Christen, Waldmeisterstrasse 10, 8953 Dietikon einzureichen, der für weitere Auskünfte gerne zur Verfügung steht (Telefon Privat: 051/88 91 89).
Schulpflege Dietikon

Englisch in England

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH • BOURNEMOUTH

Staatlich anerkannt. • Offizielles Prüfungszen-
trum der Universität Cambridge und der Lon-
doner Handelskammer. • Hauptkurse 3 bis 9
Monate • Spezialkurse 4 bis 9 Wochen • Ferien-
kurse Juni bis September • Handelskorrespon-
denz-Literatur-Übersetzungen - Vorlesungen
• Freizeitgestaltung - Exkursionen. Ausführliche
Dokumentation kostenlos von unserem
Sekretariat ACSE, 8008 Zürich, Seefeldstr. 45
Tel. 051/47 79 11, Telex 52529

Meisterschwanden am Hallwilersee AG

sucht auf das Wintersemester 1966

1 Primarlehrer

für seine Oberstufe (5.-8. Klasse). Es kommt auch langfristige

Stellvertretung

in Frage. - Reichen Sie bitte Ihre Anmeldung bei der Schulpflege, 5616 Meisterschwanden, ein, Tel. (057) 7 20 46.

Primarschule Bülach ZH

Infolge schwerer Verunfallung des bisherigen Stelleninhabers ist an unserer Schule ab sofort

1 Lehrstelle der Sonderklasse B Mittelstufe

als längeres Vikariat zu besetzen.

Besoldung durch die Erziehungsdirektion des Kts. Zürich.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an den Präsidenten der Primarschulpflege Bülach, Herrn Dr. W. Janett, Kasernenstr. 1, 8180 Bülach, Tel. 051 / 96 11 05, der auch gerne weitere Auskünfte erteilt.

Primarschule Sissach

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 sind an unserer Schule

3 Lehrstellen an der Unterstufe

durch Lehrer oder Lehrerinnen neu zu besetzen.

Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz, dazu eine Ortszulage von Fr. 1300.- für verheiratete Lehrer, Fr. 975.- für ledige Lehrer und für Lehrerinnen plus 30 % Teuerungszulage. Auswärtige definitive Dienstjahre nach dem 22. Altersjahr werden angerechnet.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf und Photo, mit den nötigen Ausweisen, Zeugnissen über bisherige Tätigkeit und Arztzeugnis erbitten wir bis zum 22. Oktober 1966 an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Dr. A. Meier, 4450 Sissach.

Ferienheime für 1967 jetzt belegen

Die rund 40 von unserer Zentralstelle verwalteten Ferienheime bieten ideale Voraussetzungen für den Aufenthalt Ihrer Schule. Alle Heime sind wohnlich eingerichtet und verfügen zum Teil über mehrere Aufenthalts-Spielräume. Gute sanitäre Einrichtungen, Heizung, einwandfreie Verpflegung. In einigen Heimen auch Selbstkochen möglich.

Skisportwochen

Pensionspreise: alles eingeschlossen Fr. 12.50-13.50. Selbstkocher: Miete ab Fr. 2.80 plus übliche Nebenkosten. Alle Heime in guten Wintersportgebieten gelegen.

Wir schenken Ihnen einen Pensionstag

Für Schulen, die in der Zeit vom 9. 1. bis 21. 1. 1967 zu uns kommen, berechnen wir einen vollen Pensionstag weniger. Wenn Sie 6 Tage bei uns wohnen, berechnen wir nur 5 Tage à Fr. 12.50 (Mindestaufenthalt 5 Tage = 4 Tage à Fr. 12.50). Profitieren Sie von diesem Angebot und den erfahrungsgemäss günstigen Schnee- und Wetterverhältnissen des Monats Januar. Einen halben Pensionstag schenken wir nach denselben Grundsätzen allen Schulen, die in der Zeit vom 23. 1. bis 28. 1. 1967 bei uns wohnen.

Im Februar nur noch wenige Termine frei

Vom 30. 1. bis 25. 2. 1967 sind nur noch wenige Heime frei. Bitte verlangen Sie die Liste der freien Termine.

Skisportwoche im März

Warum eigentlich nicht im März? Vom 27. 2. bis 4. 3. 1967, teilweise auch für spätere Termine, sind noch Heime frei.

Landschulwochen – Herbstferien

Für solche Aufenthalte eignen sich unsere gut ausgebauten Heime ganz besonders; sie liegen alle in Gebieten, die viel Stoff für eine Klassenarbeit bieten.

Sommerferien 1967

Über einige Termine anfangs Juli können wir schon heute disponieren. So z. B. grosses Haus am Sihlsee (100 Plätze) mit eigenem Strand. Frei vom 1. bis 15. 7. 1967. Auch Selbstkocher möglich.

Anmeldung, weitere Auskünfte, Unterlagen unverbindlich und kostenfrei durch (bitte Rückporto beilegen)



Dublettta-Ferienheimzentrale
Postfach 196
4002 Basel
Telefon (061) 42 66 40, Montag
bis Freitag 8.00 bis 12.00 und
13.30 bis 17.30 Uhr.

Eine dankbare Position für beweglichen Pädagogen

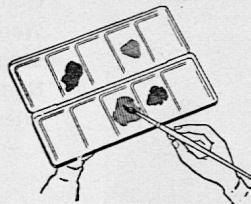
Die Handelsschule Huber in Basel, seit vielen Jahren als privates Externat im Zentrum etabliert, mit neuzeitlichen Lehrplänen und freundlicher Schulatmosphäre, sucht auf das im April beginnende Sommersemester eine gutausgewiesene, jüngere

Lehrkraft

vorwiegend in der Richtung Sprachen und, wenn möglich, auch Schreibfächer. Ausbaufähige, dankbare Position. Zeitgemäss Honorierung mit Altersfürsorge.

Interessenten senden bitte ihre Bewerbung mit allen Unterlagen und Referenzen an den Inhaber, Herrn R. K. Meyer, Freie Strasse 74, 4000 Basel. Telefon 061 / 24 35 06.

CARAN D'ACHE



«Gouache»

Deckende Wasserfarben von unübertroffener Leuchtkraft und leichter Mischbarkeit

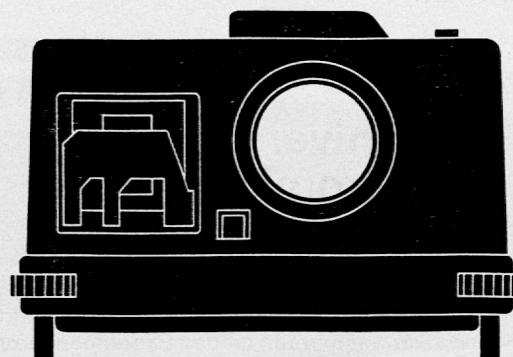
Etui mit 15 Farben Fr. 11.15

Etui mit 8 Farben Fr. 5.25

Für höchste Ansprüche:

Gouache in Tuben 15er-Etui Fr. 14.25

Zeigen Sie Ihren Schülern Dias!



Das belebt den Unterricht! Mit einem Pradovit von Leitz erzielen Sie eine hervorragende Bildwiedergabe bei höchstem Komfort, wie Fernbedienung für Bildwechsel und Bildschärfe. Möglichkeit der Koppelung mit einem Tonbandgerät. Objektive für jede Bildgrösse und Projektionsdistanz. Verlangen Sie unsere ausführliche Dokumentation.

Wir sind in der ganzen Schweiz bekannt als Spezialgeschäft für Schulprojektion.

Ganz+Co. 8001 Zürich Bahnhofstr. 40 ☎ 23 9773

GANZ & CO

SULZER



Berufsvorführung für Berufswahl 1966/67 Giesser und Modellschreiner

Eltern, Söhne, Lehrer mit Schülern sind eingeladen,
am 27. und 28. September 1966
an unserer Berufsvorführung teilzunehmen.

Programm:

14.00 Uhr Besammlung Portier Haupteingang
Zürcherstrasse/Schützenstrasse
Vorführung beider Berufsarten
Ausstellung von Modell- und Gusserzeugnissen
Rundgang durch Modellschreinerei
Fragenbeantwortung und Beratung
Ende ca. 16.30 Uhr

Beide Berufe sind zukunftsversprechend und bieten
raschen Aufstieg
Gute Verdienstmöglichkeiten
Werkeigene Berufsschule, Lehrlingsheime
Möglichkeit von Lehrbeiträgen
Namhafte Firmenbeiträge an qualifizierte Kräfte
erleichtern die Weiterbildung nach der Lehre

Gebrüder Sulzer, Aktiengesellschaft, 8401 Winterthur
Berufsberatung, Telefon (052) 81 11 22, intern 3655/56


SIEMENS

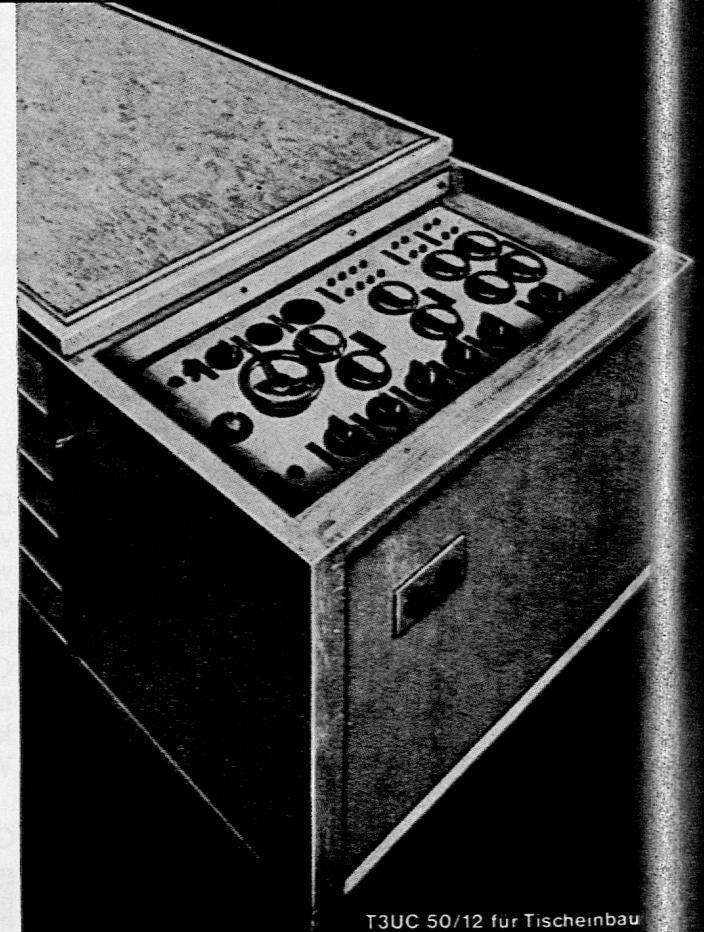
Universal- Stromlieferungs- Geräte

Grösste Erfahrung bietet Ihnen Siemens im Bau von modernsten Universal-Stromlieferungsgeräten für den Experimentierunterricht in Physik und Chemie mit Regeltransformatoren und Selengleichrichtern.

Die von der Apparatekommission des Schweizerischen Lehrervereins zur Anschaffung für Abschlussklassen, Real-, Sekundar-, Bezirks- und Kantonsschulen empfohlenen Normaltypen sind mit dem SEV-Sicherheitsprüfzeichen versehen. Geräte in tragbarer, fahrbbarer oder ortsfester Ausführung sind ab Lager lieferbar.

Verlangen Sie Referenzen und unverbindliche Offerten. Unsere Fachleute beraten Sie gerne.

SIEMENS
ELEKTRIZITÄTSERZEUGNISSE AG
Zürich, Löwenstrasse 35
Telefon 051/25 36 00



T3UC 50/12 für Tischeinbau

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL

60. JAHRGANG

NUMMER 13

23. SEPTEMBER 1966

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

PROTOKOLL DER PRÄSIDENTENKONFERENZ

Freitag, den 3. Juni 1966, 19.00 Uhr, im Bahnhofbuffet Zürich-HB

Präsenz: die Sektionspräsidenten oder deren Stellvertreter (Zürich: S. Schmutz, Meilen: F. Bebié, Affoltern: H. U. Peer, Pfäffikon: Hch. Baumann) und der Kantonalvorstand ausser F. Seiler (Militärdienst).

Geschäfte: 1. Protokoll, 2. Mitteilungen, 3. Geschäfte der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 25. Juni 1966, 4. Mitgliederwerbung und 5. Allfälliges.

1. Protokoll

Die Veröffentlichung des Protokolls der PK vom 11. März musste wegen Stoffandrang im PB bis heute zurückgestellt werden.

2. Mitteilungen

2.1. Neuerdings zahlt die BVK die *Teuerungszulagen an Rentner* nur noch auf die vom Grundgehalt herührende Rente aus; die TZ auf Rentenansprüche auf Grund der freiwilligen Gemeindezulage sollte direkt von den örtlichen Schulgutsverwaltungen ausgerichtet werden. Aus einzelnen dem KV gemeldeten Fällen muss aber geschlossen werden, dass dies nicht restlos funktioniert. Der ZKLV hat deshalb in einer Eingabe an die Finanzdirektion den Wunsch geäussert, es sei auf den früheren Auszahlungsmodus zurückzukommen (also Auszahlung der ganzen TZ durch die BVK unter Rechnungstellung an die Gemeinde). – An die Präsidenten ergeht der Auftrag, in ihrem Bezirk nach weiteren Fällen Ausschau zu halten, in welchen pensionierte Kollegen allenfalls nicht zu ihrer vollen TZ gekommen sind. Der KV wird ihnen bei der Regelung ihrer Angelegenheiten gern behilflich sein.

2.2. Jetzt und in den nächsten Jahren kommen diejenigen Kollegen der Real- und Oberschule ins Pensionierungsalter, die *bei der Reorganisation der Oberstufe das sechzigste Altersjahr bereits überschritten* hatten. Wohl hatten sie den Schritt zur Oberstufenbesoldung getan; ihre versicherte Besoldung war aber auf dem Stand der Primarlehrer belassen worden. Das hat zur Folge, dass sie nun die Primarlehrerrente ausbezahlt erhalten.

2.3. Verschiedene Motionen und Initiativen haben die Regierung zur *Revision des Steuergesetzes* eingeladen. Der Gegenvorschlag des Regierungsrates liegt nun vor; nimmt man eine gute Lupe zur Hand, so kann man darin ein paar Verbesserungen auffinden. Die Erleichterungen für den Steuerpflichtigen bewegen sich in bescheidenem Rahmen und lassen sich an den Fingern einer einzigen Hand abzählen. Die Wünsche des Kantonalzürcherischen Verbandes für Festbesoldete wurden nur zu einem kleinen Teil berücksichtigt; so sind z. B. die Treueprämien jenseits der Freigrenze von 3000 Franken weiterhin voll zu versteuern.

2.4. In einer Gemeinde ist die Wahl eines Lehrers als Mitglied der Rechnungsprüfungskommission mit der Begründung angefochten worden, der Lehrer könne als Angestellter der Gemeinde nicht zugleich Mitglied einer Behörde sein (*Unvereinbarkeit der Aemter* gemäss § 8 des Wahlgesetzes). Juristen der Erziehungsdirektion und der Direktion des Innern sind gegenwärtig mit der Prüfung dieser Frage beschäftigt. Durch Eingabe an die ED hat der KV seinem Wunsche Ausdruck gegeben, sich zum Entscheid der «Rechtsgelehrten» äussern zu dürfen. Immerhin wäre es ihm gedient, wenn er über die Beanspruchung von Lehrern in öffentlichen Aemtern im Bilde wäre. Die Präsidenten sind gebeten, durch Umfrage in ihrem Bezirk solche Beamtungen ausfindig zu machen.

2.5. Durch Rundschreiben vom 20. April orientiert das Polizeikommando des Kantons Zürich die Schulpflegen über die einheitlichen *Strafmaßnahmen gegenüber jugendlichen Verkehrssündern*. Sie fussen auf Art. 36/1 des kantonalen Einführungsgesetzes zum Strafgesetzbuch, der eindeutig festhält, dass die Strafbefugnis für Uebertretungen von Kindern bis zu 14 Jahren bei der örtlichen Schulpflege liegt.

2.6. Die Präsidenten werden gebeten, an den Versammlungen der Schulkapitel auf die *pädagogische Entwicklungshilfe des SLV* aufmerksam zu machen. Sie erhalten dazu das nötige Werbematerial.

3. Geschäfte der o. Delegiertenversammlung vom 25. Juni 1966

3.1. Der *Jahresbericht 1965* ist in den Nummern 3 und 5 bis 9 im PB veröffentlicht worden.

3.2. Die *Jahresrechnung 1965* schliesst bei Einnahmen von Fr. 62 454.20 mit einem Vorschlag von Fr. 6112.85 ab. Der Vorstand schlägt vor, den Mitgliederbeitrag für 1967 auf der Höhe der Vorjahre (Fr. 20.–) zu belassen. – P. Fuchs stellt fest, dass das Vermögen in den letzten Jahren ständig angestiegen ist, und fragt, ob man nicht einen Teil davon für internationale Hilfswerke in Anspruch nehmen könnte. Der Quästor erachtet eine Reserve, die kaum einen Jahresbedarf zu decken vermöchte, als nicht zu hoch und erinnert an die früheren Defizitjahre. Weder der Vorstand noch die Delegierten wären befugt, Ausgaben zu beschliessen, die nicht statutengemäss sind.

3.3. Wahlen:

3.3.1. Nachdem aus den angefragten Sektionen kein Kandidat als Ersatz für den 1965 aus dem *Kantonalvorstand* ausgetretenen Eugen Ernst gemeldet worden ist, bringt die Sektion Hinwil Viktor Lippuner in Vorschlag. Für den austretenden Hans Künzli schlägt die Sektion Zürich Karl Schaub als neues Mitglied vor. Beide Nominierungen finden die Zustimmung der Präsidenten.

3.3.2. Im *Zentralvorstand des SLV* scheidet Max Bührer rotationsgemäß aus; als Nachfolger konnte Heinrich Weiss gewonnen werden. Eugen Ernst soll als

Mitglied des Vorstandes bestätigt werden; die Sektion Zürich würde es begrüssen, wenn er in den Leitenden Ausschuss gewählt würde.

3.3.3. Für die verschiedenen *Kommissionen des SVL* liegen keine Rücktritte vor; die derzeitigen Zürcher Mitglieder sollen zur Bestätigung empfohlen werden. Die Delegierten erhalten eine schriftliche Zusammenstellung der Wahlvorschläge.

3.3.4. Die Liste der Wahlvorschläge für Delegierte im SLV wird bereinigt.

3.3.5. Auch die Liste der Delegierten in den KZVF wird auf Grund der Meldungen aus den Sektionen bereinigt.

3.3.6. Als Vertreter des ZKLV im Leitenden Ausschuss des Pestalozzianums kann Walter Seyfert bestätigt werden.

4. Mitgliederwerbung

In zwei Bezirken sind im Sinne eines Versuches achtzig Sammelmäppchen für den PB in den Lehrerzimmern aufgelegt worden. Unser nüchternes Vereinsorgan erweist sich in vielen Fällen als nützliches Nachschlagewerk, und die Mäppchen sind offenbar gut aufgenommen worden.

Das zugkräftigste Argument für Mitgliederwerbung ist nach wie vor der Franken. Der Vorstand hat sich schon mit der Frage beschäftigt, wie er den Vereinsmitgliedern als Konsumenten gewisse Vorteile verschaffen könnte (Rabattlisten, zentraler Einkauf von Gebrauchsartikeln). – Die Mitgliederkontrolle hat für dieses Jahr schon 128 Neueintritte registriert; die Präsidenten werden ersucht, bei den Kapitelsaktuaren die Liste der neu eingesetzten Verweser einzuholen, damit die Nichtmitglieder festgestellt werden können. – Die Mitgliederzahl hat sich im laufenden Jahr um 77 vermindert (32 Austritte, 30 Pensionierungen, 15 Hinschiede).

5. Allfälliges

5.1. Die vermehrte Fluktuation der Bevölkerung lässt den Ruf nach einer gewissen *Koordination der Schulsysteme* laut werden. Der ZKLV verkennt die mit dem Wohnortswechsel auftauchenden Probleme keineswegs, bezweifelt vorläufig aber noch die in der Presse genannten Zahlen von Wanderschülern. Die beispielsweise im Kanton Zürich vorgenommenen Stichproben in Stadtgemeinden dürfen nicht zur schweizerischen Norm umgestempelt werden. Die Erziehungsdirektion will die Sachlage für unsern Kanton genau abklären und wird noch vor den Sommerferien einen Fragebogen zuhanden jeder Klasse verschicken. Max Suter bittet die Anwesenden, in ihrem Kreise um Verständnis für die kleine Mehrarbeit für den Lehrer zu werben. Die statistischen Unterlagen werden unseren Behörden die Schulplanung im weitesten Sinne erlauben und sind deshalb unter anderem auch von wesentlicher finanzieller Tragweite.

5.2. Die in einem Teil der Presse hinausposaunte «Lehrerschwemme im Kanton Zürich» ist bei weitem nicht gross genug, als dass die damit in die Welt gesetzte «Ente» darin schwimmen könnte. Der zur Zeit der Neupatentierungen tatsächlich bestehende kleine Ueberschuss schmilzt erfahrungsgemäss im Verlaufe des Sommerhalbjahres sehr rasch zusammen.

Schluss der Konferenz: 21.15 Uhr.

Der Protokollführer: A. Wynistorf

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

VERZEICHNIS DER VORSTÄNDE UND DELEGIERTEN

Amtsdauer 1966–1970 (* = neu)

A. Kantonvorstand

Präsident: Hans Küng, SL, Lindenbergrstr. 13, 8700 Küsnacht, Tel. (051) 90 11 83

Vizepräsident: Max Suter, PL, Frankentalerstr. 16, 8049 Zürich, Tel. (051) 56 80 68

Quästor: Ernst Schneider, RL, Gartenstr. 7, 8330 Pfäffikon, Tel. (051) 97 55 71

**Presse, Mitgliederwerbung:* Karl Schaub, PL, Moosstr. 45, 8038 Zürich, Tel. (051) 45 49 52

**Protokollaktuar:* Viktor Lippuner, RL, Dörfli, 8608 Bubikon, Tel. (055) 4 94 56

Korrespondenzaktuar, Archiv: Fritz Seiler, RL, Hägelerweg 5, 8055 Zürich, Tel. (051) 33 79 74

Besoldungsstatistik, Versicherungsfragen: Arthur Wynistorf, SL, Sonnenbergstr. 31, 8488 Turbenthal, Tel. (052) 4 51 84

Redaktion «Pädagogischer Beobachter»: Konrad Angele, PL, Alpenblickstr. 81, 8810 Horgen, Tel. (051) 82 56 28

Mitgliederkontrolle: Rosmarie Lampert, PL, Ottostr. 16, 8005 Zürich, Tel. (051) 42 17 14

Sekretariat: Frau Elsi Suter, Frankentalerstr. 16, 8049 Zürich

B. Rechnungsrevisoren (von Amtes wegen Mitglieder der Delegiertenversammlung)

1. Schiesser Hans, PL, Winterthurerstr. 424, 8051 Zürich

2. Weber Willi, PL, Bucherstrasse, 8157 Dielsdorf

3. Huber Hans, SL, Wilstr. 5, 8600 Dübendorf

C. Bezirksvorstände und Delegierte im ZKLV

(Die Chargen innerhalb der Bezirksvorstände sind wie folgt bezeichnet: P = Präsident, Q = Quästor, A = Aktuar, p = Pressevertreter)

Sektion Zürich

(P) * 1. Meier Peter, SL, Wibichstr. 79, 8037 Zürich
(Q) 2. Knuchel Werner, PL, Schulhausstr. 58, 8002 Zürich

(A) * 3. Schmutz Ernst, SL, Streulistr. 9, 8032 Zürich

(p) * 4. Seiler Friedrich, RL, Rehalpstr. 11, 8008 Zürich

(p) * 5. Spengler Paul, SL, Altstetterstr. 235, 8048 Zürich

(p) * 6. Zangger Alwin, PL, Fliederstr. 21, 8006 Zürich

7. Bernhard Eugen, RL, Witikonerstr. 466, 8053 Zürich

8. Bosshard Paul Dr., PL, Scheideggstr. 128, 8038 Zürich

9. Brennwald Emil, RL, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich

10. Fischer Berta, PL, Hadlaubstr. 145, 8006 Zürich

* 11. Fischer Edi, RL, Sonnenrain 495, 8305 Dietlikon

12. Hedinger Alfred, SL, Rietholzstr. 12, 8125 Zollikerberg

13. Hess-Keller Berta, PL, Wissmannstr. 14 8057 Zürich

14. Käser Hans, SL, Schweigmatt 23, 8055 Zürich

15. Käser-Peter Anna, SL, Schweigmatt 23, 8055 Zürich

* 16. Keller Rudolf, PL, Limmattalstr. 53, 8954 Geroldswil

17. Küttel Hugo, SL, David-Hess-Weg 35, 8038 Zürich

18. Lauffer Peter, SL, Bürglstr. 26, 8002 Zürich

19. Maurer Walter, PL, Hohensteinweg 16, 8055 Zürich

* 20. Minnig Therese, PL, Im Sydefädeli 23, 8037 Zürich

21. Müller Hansrudolf, PL, Milchbuckstr. 1, 8057 Zürich

22. Peter Max, PL, Limmattalstr. 5, 8049 Zürich

* 23. Pfaff Hans, SL, Riedhofstr. 178, 8049 Zürich

24. Ryffel-Glättli Elsa, PL, Ottenbergstr. 33, 8049 Zürich
 25. Suter Peter, RL, Kampfstr. 25, 8952 Schlieren
 26. Schönenberger Hch., PL, Staudenbühlstr. 87, 8052 Zürich
 27. Weber Hans, PL, 8155 Nassenwil-Niederhasli
 28. Wegmann Arthur, SL, Brünneliacker 7, 8047 Zürich
 29. Weiss Heinrich, RL, Wehntalerstr. 414, 8046 Zürich
 30. Werder Max, RL, Dachslerstr. 78a, 8048 Zürich
 31. Wydler Albert, PL, Badenerstr. 110, 8004 Zürich
 32. Zeller Heinz, SL, Hätschenstr. 13, 8953 Dietikon
 33. Zollinger Robert, PL, Bergstr. 49, 8103 Unterengstringen
 34. Zumsteg Hansrudolf, PL, Gutstr. 150, 8055 Zürich

Sektion Affoltern

- (P) 1. Hochstrasser Gottfr., RL, Wilgibelweg, 8910 Affoltern a. A.
 (Q) 2. Peer Hans-Ulrich, OL, Goldiger Berg, 8910 Affoltern a. A.
 (A,p) 3. Baer Walter, SL, Gartenstrasse 1207, 8910 Affoltern a. A.
 4. Gossweiler Annemarie, PL, 8911 Rifferswil
 * 5. Klein Vera, PL, 8934 Knonau

Sektion Horgen

- (P) 1. Zürrer Willi, PL, Schönenstr. 42, 8803 Rüschlikon
 (Q) 2. Greuter Heinrich, RL, Felsenhofstr. 12, 8134 Adliswil
 (A,p) 3. Stocker Hans, RL, Friedheimstr. 11, 8820 Wädenswil
 4. Bühler Alfred, PL, Gotthardstr. 25, 8800 Thalwil
 * 5. Fumasoli Max, SL, Frohalpstr. 33, 8038 Zürich
 * 6. Maag Albert, PL, Einsiedlerstr. 219, 8810 Horgen
 7. Sigg Roland, PL, Bindernstr. 5, 8942 Oberrieden
 8. Trachsel Armin, SL, Mühlebachstr. 23, 8805 Richterswil
 9. Zollinger Hans, SL, Zugerstr. 58, 8820 Wädenswil

Sektion Meilen

- (P) * 1. Brunner Alfred, RL, Rütihalde 1, 8714 Feldbach
 (Q) * 2. Tomasi Eugen, PL, Schulhaus Weissenrain, 8707 Uetikon a. S.
 (A) * 3. Bebié Fritz, PL, Habühl 807, 8704 Herrliberg
 (P) * 4. Baltensberger Anita, PL, Schulhaus Beewies, 8712 Stäfa
 * 5. Rüegg Max, SL, Berglistr. 5, 8703 Erlenbach
 6. Siegfried Jules, SL, Weinmannsgasse 30, 8700 Küsnacht
 * 7. Vontobel Rolf, SL, Weizenacker 2, 8126 Zumikon
 * 8. Wegmann Paul, RL, Auf der Halten 19, 8706 Meilen
 9. Wettsstein Otto, PL, Wydenrainweg 30, 8708 Männedorf

Sektion Hinwil

- (P) 1. Lippuner Viktor, RL, Dörfli, 8608 Bubikon
 (Q) 2. Stürzinger Arnold, PL, Ginzholz, 8636 Wald
 (A,p) 3. Schenkel Walter, PL, Hüttenacker, 8344 Bäretswil
 * 4. Frey Lina, PL, Brach, 8608 Bubikon
 5. Gasser Otto, PL, Alpenblickstr. 51, 8630 Rüti
 6. Huber Walter, SL, Städtli, 8627 Grünlingen
 7. Matthieu André, SL, Im Letten, 8623 Kempten
 * 8. Oberholzer Wilfried, SL, Oberhof, 8497 Fischenthal

Sektion Uster

- (P) * 1. Walther Gustav, RL, Feldhofstr. 28, 8600 Dübendorf
 (Q) * 2. Büchi Gottfried, SL, Russikerstr. 2, 8830 Pfäffikon
 (A) 3. Kaufmann Bernhard, PL, Schulhaus Nossikon, 8610 Uster

- (p) 4. Meier Willi, RL, Brunnackerstr. 7, 8610 Uster
 5. Surbeck Peter, SL, Sonnenbergstr. 30, 8610 Niederuster
 6. Vollenweider Ernst, PL, Casinostr. 5, 8600 Dübendorf

Sektion Pfäffikon

- (P) * 1. Stüssi Heinrich, SL, Tödistr. 16, 8330 Pfäffikon
 (Q) 2. Baumann Heinrich, SL, 8484 Weisslingen
 (A,p) * 3. Keller Hans, PL, Wilhofstrasse, 8332 Russikon
 4. Honegger Emil, PL, 8307 Tagelswangen
 * 5. Spörri Max, RL, Bachtelstr. 26, 8330 Pfäffikon
 * 6. Kuhn Elfriede, PL, Hasel, 8335 Hittnau

Sektion Winterthur

- (P) * 1. Kundert Fridolin, SL, Langfurri, 8353 Elgg
 (Q) 2. Sulzer Ernst, PL, Amselweg 16, 8400 Winterthur
 (A,p) * 3. Ruff Rudolf, RL, Hängetenstr. 10, 8488 Turbenthal
 (p) 4. Manz Werner, PL, Brühlbergstr. 99, 8400 Winterthur
 5. Baumann Walter, PL, Wolfzangen, 8413 Neftenbach
 * 6. Bernhard Werner, SL, Breitestrasse, 8545 Rickenbach
 7. Frei Jakob, SL, Möttelistr. 23, 8400 Winterthur
 * 8. Graf Andreas, SL, Jonas-Furrer-Str. 21, 8400 Winterthur
 * 9. Hettlinger Richard, PL, Bolsternbuck, 8483 Kollbrunn
 10. Meili Werner, PL, 8483 Kollbrunn
 11. Merki Walter, PL, Ruhtalstr. 29, 8400 Winterthur
 12. Müller Walter, PL, Tobelstr. 28, 8400 Winterthur
 13. Rüesch Max, SL, Bachtobelstr. 19, 8472 Seuzach

Sektion Andelfingen

- (P) * 1. Fuchs Peter, PL, 8450 Alten
 (Q) * 2. Zuppinger Werner, PL, 8460 Marthalen
 (A,p) 3. Wegmann Oskar, RL, Kirchweg 39, 8245 Feuerthalen
 4. Horber Walter, SL, 8450 Andelfingen
 5. Schmidt Karl, RL, 8477 Oberstammheim

Sektion Bülach

- (P) 1. Vögeli Hanspeter, PL, Gwand 66, 8194 Wasterkingen
 (Q) 2. Meili Gustav, RL, Kreuzhalde, 8192 Glattfelden
 (A) 3. Wydler Richard, PL, Alte Lindauerstrasse, 8303 Nürensdorf
 (p) 4. Grimm Albert, PL, Strangenstr. 2, 8304 Wallisellen
 5. Aeppli Emil, PL, Dorfstr. 27, 8152 Opfikon
 * 6. Denzler Albert, PL, Widenstr. 13, 8302 Kloten
 * 7. Häni Rudolf, RL, Im Branzi 69, 8303 Bassersdorf
 * 8. Scheller Ernst, RL, In der Hueb, 8193 Eglisau

Sektion Dielsdorf

- (P) 1. Schnyder Othmar, PL, Unterdorfstr. 52, 8105 Watt
 (Q) * 2. Keller Erhard, SL, Ausserdorf, 8174
 (A) 3. Roth Hans, PL, In der Flue, 8153 Rümlang
 (p) * 4. Schlatter Arnold, PL, Schulhaus, 8173 Neerach
 5. Ott Hermann, SL, Ifangerstr. 3, 8153 Rümlang
 6. Wolff Agnes, PL, altes Schulhaus, 8107 Buchs

D. Delegierte im Schweiz. Lehrerverein (SLV)

Kantonalvorstand

1. Küng Hans, SL, Lindenbergstr. 13, 8700 Küsnacht
 2. Suter Max, PL, Frankentalerstr. 16, 8049 Zürich
 3. Schneider Ernst, RL, Gartenstrasse, 8330 Pfäffikon
 * 4. Schaub Karl, PL, Moosstr. 45, 8038 Zürich
 * 5. Lippuner Viktor, RL, Dörfli, 8608 Bubikon
 6. Seiler Fritz, RL, Hägelerweg 5, 8055 Zürich

- 7. Wynistorf Arthur, SL, Sonnenbergstr. 31, 8488 Turbenthal
- 8. Angele Konrad, PL, Alpenblickstr. 81, 8810 Horgen
- 9. Lampert Rosmarie, PL, Ottostr. 16, 8005 Zürich

Sektion Zürich

- 10. Frei Hans, RL, Haldenstr. 20, 8045 Zürich
- 11. Gehring Karl, SL, Werdstr. 129, 8003 Zürich
- * 12. Hess-Keller Berta, PL, Wissmannstr. 14, 8057 Zürich
- * 13. Mäder Karl, PL, Kirchweg 60, 8102 Oberengstringen
- 14. Milt Elsa, PL, Winterthurerstr. 282, 8057 Zürich

Sektion Affoltern

- 15. Kuhn Hermann, SL, Grünau, 8932 Mettmenstetten

Sektion Horgen

- 16. Bryner Jakob, PL, Waidlistr. 12, 8810 Horgen
- 17. Stocker Hans, RL, Friedheimstr. 11, 8820 Wädenswil

Sektion Meilen

- * 18. Apafi Sigmund, SL, Heurütistrasse, 8126 Zumikon
- 19. Wettstein Otto, PL, Wydenrainweg 30, 8708 Männedorf

Sektion Hinwil

- 20. Gasser Otto, PL, Alpenblickstr. 51, 8630 Rüti

Sektion Uster

- 21. Joos Conrad, SL, Brunnenwiesstr. 85, 8610 Uster

Sektion Pfäffikon

- * 22. Stüssi Heinrich, SL, Tödistr. 16, 8330 Pfäffikon

Sektion Winterthur

- 23. Frei Jakob, SL, Möttelistr. 23, 8400 Winterthur
- 24. Lichti Melanie, PL, Römerstr. 28, 8400 Winterthur
- 25. Merki Walter, PL, Ruhtalstr. 29, 8400 Winterthur
- 26. Sommer Max Dr., SL, Weinbergstr. 49, 8400 Winterthur

Sektion Andelfingen

- 27. Egli Robert, SL, 8460 Marthalen

Sektion Bülach

- 28. Graf Karl, PL, Winterthurerstr. 39, 8180 Bülach

Sektion Dielsdorf

- 29. Schnyder Othmar, PL, Unterdorfstr. 52, 8105 Watt

E. Vertretungen im SLV

Zentralvorstand

Ernst Eugen, SL, Binzholz, 8636 Wald

* Weiss Heinrich, RL, Wehntalerstr. 414, 8046 Zürich

Rechnungsprüfungsstelle

Küng Hans, SL, Lindenbergrstr. 13, 8700 Küsnacht

Redaktionskommission

Zweidler Hans, SL, Birmensdorferstr. 636, 8055 Zürich

Lehrerwaisenstiftung

Ernst Eugen, SL, Binzholz, 8636 Wald

Stiftung Kur- und Wanderstationen

Lippuner Viktor, RL, Dörfli, 8608 Bubikon

Jugendschriftenkommission

Brennwald Emil, RL, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich
Ruff-Bürgi Ursula, PL, Hängetenstr. 10, 8488 Turbenthal

Kommission für interkantonale Schulfragen

Lampert Rosmarie, PL, Ottostr. 16, 8005 Zürich
Linder Luise, PL, Oetlisbergstr. 215, 8053 Zürich

**F. Leitender Ausschuss des Pestalozzianums
(Vertreter des ZKLV)**

Seyfert Walter, RL, Steinmüristrasse, 8330 Pfäffikon

G. Leitender Ausschuss / Zentralvorstand KZVF

LA Angele Konrad, PL, Alpenblickstr. 81, 8810 Horgen
ZV Bosshard Hans, PL, Ruhtalstr. 29, 8400 Winterthur
ZV Käser Hans, SL, Schweigmattstr. 23, 8055 Zürich

H. Delegierte im KZVF

Sektion Zürich

- 1. Angst Walter, PL, Stüssistr. 31, 8006 Zürich
- 2. Gehring Karl, SL, Werdstr. 129, 8003 Zürich
- 3. Henz Leo, PL, Münchhaldenstr. 8, 8008 Zürich
- 4. Hess-Keller Berta, PL, Wissmannstr. 14, 8057 Zürich
- 5. Klaus Ernst, PL, Renggerstr. 12, 8038 Zürich
- 6. Knuchel Werner, PL, Schulhausstr. 58, 8002 Zürich
- * 7. Schaub Karl, PL, Moosstr. 45, 8038 Zürich
- 8. Schmutz Ernst, SL, Streulistr. 9, 8032 Zürich
- * 9. Seiler Friedrich, RL, Rehalpstr. 11, 8008 Zürich
- 10. Seiler Fritz, RL, Hägelerweg 5, 8055 Zürich
- 11. Walser Theo, PL, Toblerstr. 70, 8044 Zürich
- 12. Zöbeli Jakob, SL, Zeppelinstr. 31, 8057 Zürich

Sektion Affoltern

- 13. Hochstrasser Gottfr., RL, Wilgibelweg, 8910 Affoltern a. A.

Sektion Horgen

- 14. Huggel Paul, PL, Karrenstr. 14, 8810 Horgen
- 15. Weiss Alfred, PL, 8135 Gattikon

Sektion Meilen

- * 16. Krauer Willi, Loostr. 8, 8708 Erlenbach
- 17. Schellenberg Otto, SL, In der Appenhalde, 8706 Meilen

Sektion Hinwil

- 18. Gasser Otto, PL, Alpenblickstr. 51, 8630 Rüti
- * 19. Schenkel Walter, PL, Hüttenacker, 8344 Bäretswil

Sektion Uster

- * 20. Walther Gustav, RL, Feldhofstr. 28, 8600 Dübendorf

Sektion Pfäffikon

- * 21. Stüssi Heinrich, SL, Tödistr. 16, 8330 Pfäffikon

Sektion Winterthur

- 22. Bernhard Werner, SL, Breitestrasse, 8545 Rickenbach
- 23. Huber Werner, RL, Tellstr. 46, 8400 Winterthur
- 24. Mäder Kurt, RL, Bettensstr. 54, 8400 Winterthur
- * 25. Meier Gottlieb, PL, Türlimattstr. 6, 8404 Winterthur

Sektion Andelfingen

- 26. Egli Robert, SL, 8460 Marthalen

Sektion Bülach

- * 27. Meili Gustav, RL, Kreuzhalde, 8192 Glattfelden
- 28. Vögeli Hanspeter, PL, Gwand, 8194 Wasterkingen

Sektion Dielsdorf

- * 29. Schnyder Othmar, PL, Unterdorfstr. 52, 8105 Watt